Hinweise auf neuere Bücher und einige kritische Bemerkungen

Autor(en): **Wildhaber, Robert**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **48 (1952)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hinweise auf neuere Bücher und einige kritische Bemerkungen

Von Robert Wildhaber, Basel

Das Bedürfnis nach einem kritisch geordneten und gesichteten Überblick über die wissenschaftliche Produktion der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre hat sich in vielen Ländern geltend gemacht und ist zum Teil durch zusammenfassende Tätigkeitsberichte, zum Teil durch nationale Bibliographien verschiedenster Art befriedigt worden. Im Erscheinen begriffen ist ferner eine grossangelegte Reihe *Wissenschaftliche Forschungsberichte*, die der Verlag A. Francke AG., Bern, herausgibt. Der Umschlagstitel gibt generell als erstrebtes Ziel an, ein Bild über die Entwicklung der wichtigsten geisteswissenschaftlichen Disziplinen in der Zeit etwa von 1939 bis 1949 zu vermitteln. Die geplanten Bände «werden mit Ausscheidung des Unwesentlichen alles über den Fortgang einer geisteswissenschaftlichen Disziplin Fördernde in einer Weise zusammenfassen, dass Leser, die sich die berücksichtigten Werke nicht beschaffen können, über deren Ideengang und wissenschaftliche Bedeutung Aufschluss erhalten. ... Kritik wird nur geübt, wenn ein Werk aus grundsätzlichen Erwägungen abzulehnen, mit der Kritik also ein produktiver Zweck verbunden ist.»

In dieser Sammlung ist nun auch ein Band *Volkskunde. Quellen und Forschungen seit 1930* erschienen[1], dessen Bearbeitung Will-Erich Peuckert und Otto Lauffer (†) übertragen wurde. Wir erwähnen dieses Werk mit etwas zwiespältigen Gefühlen; uneingeschränkt können wir eigentlich nur sagen, dass uns – glücklicherweise – kein anderes schweizerisches Buch bekannt ist, das so viele Druckfehler aufweist. Wer daran schuld ist, können wir natürlich nicht feststellen; viele dieser Fehler hätte vermutlich nur der Autor einwandfrei korrigieren können; sehr viele aber hätte schon die geringste Hauskorrektur berichtigen sollen, und es ist keine Entschuldigung, wenn ein Schweizer Verlag ein Buch im Ausland drucken lässt; es scheint mir eher, das hätte erst recht verpflichten sollen. Es würde noch angehen, wenn alle Druckfehler so nett unfreiwillig komisch wären, wie der folgende: "What then is the kernel of the mater? It is man himself" (S. 14). Schwerwiegender aber sind eine Reihe anderer Punkte. Die Serie plante Überblicke von 1939 bis 1949; der Band kündigt Berichte «seit 1930» an, und hält sich nicht einmal daran. Über diese zeitlichen Grenzen wird nirgends ein erläuterndes Vorwort beigegeben, ebensowenig über den behandelten geographischen (oder politischen) Raum. Auch nach der Lektüre kann man nur dumpf ahnen, was möglicherweise beabsichtigt gewesen ist; eine Ahnung, die aber gleich wieder höchst vage wird, wenn man Peuckert und Lauffer nebeneinander hält. Neben der deutschen, österreichischen und schweizerischen Literatur gibt Peuckert einen

[1] Bern, A. Francke, 1951. 343 S.

wirklich kenntnisreichen und belesenen Überblick über die nordische Produktion, auch die englische ist teilweise einbezogen; hübsch machen sich auch die sehr vereinzelten französischen Blümlein in der Lese aus, aber wieso sind sie hereingeraten? Und woran am Titel kann man ausgerechnet diese Auswahl merken; zum mindesten hätten ein paar Worte darüber als Einleitung und Erklärung hingehört.

Dass Peuckert seinen Teil – ganz kurz gesagt: Methode und geistige Kultur – in überlegener Weise löst, wird niemand wundern, wer ihn kennt. Peuckert ist wirklich ein sicherer Geleiter durch die nicht immer leichten, ja oft etwas beschwerlichen Gebiete. Einige prinzipielle Bedenken haben wir gerade oben geäussert; sonst wäre eigentlich höchstens noch die Frage erlaubt, ob Peuckert nicht – an wenigen Stellen allerdings nur – etwas glimpflicher und zurückhaltender hätte Werke beurteilen müssen, die nicht seine Auffassungen teilen; wobei zur Entschuldigung zu sagen ist, dass Peuckert seine Abrechnungen in höchst geistreicher und sicherlich pflichtbewusster Weise gestaltet, so dass es ein Genuss ist, seine Argumentation zu verfolgen. Im einzelnen ist mir aufgefallen, dass Peuckert offenbar unsere Zeitschriften *Schweizer Volkskunde* und *Folklore suisse* nicht zu kennen scheint (erreichbar wären sie sicherlich gewesen); im Laufe der Berichtsjahre sind doch einige bestimmt erwähnenswerte und bedeutendere Artikel in diesen beiden Zeitschriften gestanden, und ich hoffe nicht, mich zu täuschen, wenn ich Peuckert hier ein kleines Übersehen vorwerfe[2].

Aber nun zum zweiten Teil, der volkskundlichen Sachforschung oder «Volkswerk», wie er sich mit diesem nicht recht fassbaren modischen Schlagwort nennt. Es tut mir leid, hier einen Toten – und einen sehr verdienten Toten – kritisieren zu müssen, aber der Herausgeber – oder wer immer dafür verantwortlich ist – war schlecht beraten, diese Arbeit Lauffer aufzubürden, und er hat ihm und seinem Andenken wirklich keinen guten Dienst erwiesen; denn dieser Teil ist nicht nur völlig ungenügend, sondern einfach schlecht, und er wäre weit besser nicht geschrieben worden als so. In der Einleitung zu seinem Abschnitt entschuldigt er sich, dass er bei der Anführung von Büchern «vielfach bis auf das Jahr 1933 zurückgegriffen habe», was zum Haupttitel «Quellen ... seit 1930» doch keiner Entschuldigung bedarf und vom verantwortlichen Herausgeber hätte beachtet werden sollen. Gänzlich unklar ist der geographische Raum, den Lauffer bearbeiten möchte; es hat doch keinen Sinn, einige zufällig aufgetriebene Bücher aus dem nordischen und gelegentlich auch englischen und französischen Gebiet (auch aus der Welschschweiz) in einen wissenschaftlichen Forschungsbericht einzubeziehen, und damit den Eindruck der Vollständigkeit zu erwecken; denn das ist Eklektizismus, wie er gerade hier nicht am Platze ist. Es wäre überaus genügend gewesen, wenn Lauffer sich rein auf Deutschland beschränkt hätte, denn er hat leider nicht einmal dort die Schwierigkeiten gemeistert. Dabei müssen wir ehrlich gestehen, dass uns höchst peinlich zumute ist, und dass wir von einem schweizerischen Verlag nicht ganz verstehen können, wenn die Schweiz einfach als «Oberdeutschland» bezeichnet werden soll. Wohl erklärt Lauffer (S. 269): «Wenn wir dabei hier und auch sonst auf die deutschen Gebiete der Nachbarländer hinübergreifen, so bitte ich ein- für allemal, alle politischen Überlegungen ausser Betracht zu setzen. Wir haben es hier nicht mit politischen Fragen zu tun, sondern ausschliesslich mit den gegenständlichen Formen kulturellen Lebens auf deutschem Volksboden». Aber eben gerade mit diesem «deutschen Volksboden» hat es begonnen, und wenn wirklich eine klare politische Scheidung besteht, wieso ist es denn nötig, dass Lauffer seinem Erstaunen Ausdruck gibt und rühmlich hervorhebt, dass die «Schweizer Gelehrten»

[2] S. 29: es ist falsch, dass die Bibliographie die Jahre 1942–1945 umfasse; das war nie geplant und muss wohl auf einem Missverständnis beruhen.

an den «oberdeutschen Arbeiten» über die unrühmlichen, nur politischen Symbolforschungen sich nicht beteiligt haben (S. 333)? Vom «deutschen Volksboden»-Standpunkt aus ist das natürlich erstaunlich, aber für uns Schweizer ist es ganz und gar nicht erstaunlich; denn da liegt ja eben der Hase im Pfeffer! Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir an der persönlichen politischen Lauterkeit von Lauffer nicht den geringsten Zweifel hegen, aber – principiis obsta! Da ist uns Peuckerts saubere Trennung zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz eindeutig sympathischer.

Die bibliographischen Angaben bei Lauffer sind häufig ungenügend; es fehlen oft Erscheinungsort, auch Jahrzahlen; die Zeitschriften sollten gelegentlich etwas genauer bezeichnet werden; was nützt eine Angabe, es handle sich um einen Sonderdruck[3]; peinlich berühren Zitate aus Zeitschriften, bei denen die Seitenzahlen fehlen[4]. Was hat ein bloss bibliographischer Nachtrag für einen Sinn (S. 336f.), der nur die Titel bringt, wie sie in jeder Bibliographie stehen sollten; und wozu denn hier die vereinzelten Zeitschriften namentlich aufführen, wozu auch die Volkskunde der Schweiz von Weiss als Nachtrag zitieren, da sie bereits von Peuckert ausführlich besprochen ist? (S. 13).

Die Mühlenarbeiten auf S. 282 sind unvollständig; schon ein Blick in eine Bibliographie hätte weiteres zutage gefördert. Bei den «Kesselhaken» auf S. 284 fehlt die Arbeit von Meisenburg[5]. Titelangaben sollten genau sein: Koelner hat nie eine Baseler, dafür eine Basler Zunftherrlichkeit geschrieben (S. 292). Schütte, der allerdings Schätti heisst, schrieb nicht über Beinschüe, sondern über Beinechüe, und was diese Arbeit bei den «Würfeln» zu suchen hat, ist unerfindlich (S. 294); man muss nur schliessen, dass Lauffer sie nie zu Gesicht bekommen hat, wie leider noch viele andere[6]. Wenn er von Meulis *Schweizer Masken* schreibt, es sei «mit farbigen Tafeln herrlich ausgestattet» (S. 313), so kennt er entweder das Buch nicht oder er ist farbenblind: die im Buchhandel erhältliche Ausgabe hat nur eine farbige Tafel. Besonders hübsch zeigt sich die bedauerliche Nichtkenntnis von Büchern beim Werk *Schweizer Volkskunst*, das als zwei Bücher erscheint, gerade nacheinander, mit leichter Nüancierung der Bewertung[7]. Von Müller-Dolder gibt es keinen Aufsatz über Votive im Luzernergebiet, dafür einen über Votive im Luzernerbiet (S. 321). Die auf S. 315 erwähnten Masken-Aufsätze von Steinmann gehören ins Gebiet der Völkerkunde und nicht der Volkskunde; sie haben also in diesem Forschungsbericht überhaupt nichts zu suchen. – Auf S. 296 kann Lauffer das Buch von Scheuermeier, *Bauernwerk* nur nennen, da es ihm nicht erreichbar war; auf S. 271 hat er es aber länger erwähnt, als ob es zu seinen gut bekannten Werken gehörte: «Man kann es als kaum erschöpflich mit grösstem Ruhme nennen». Das ist einfach nur noch Scharlatanerei. – Die S. 297 wartet mit mehreren Überraschungen auf: die Bezeichnung «Schlesw. Schriften» für Schlern-Schriften war bis anhin nicht üblich; der gute Räfstock des Emmentaler Kühers wird zu einem Rätstock; eine misszuver-

[3] S. 281: Weiss, Stallbauten; wobei in diesem Fall eine kurze Anfrage beim Institut für Volkskunde in Basel Aufschluss gegeben hätte.

[4] S. 311: Grossmann (bei Lauffer ist der Name natürlich falsch gedruckt); es handelt sich um SAVk, also eine sicher leicht erreichbare Zeitschrift.

[5] Bibliographie 1942–1947; Nr. 1449, S. 103.

[6] Vgl. dazu eine Besprechung im Bayerischen Jahrbuch für Volkskunde 1951, 183: «Kurioserweise ist diese sehr sachlich gediegene Abhandlung durch Otto Lauffer, wohl nur nach dem ihm verdächtig erscheinenden Titel ... zusammen mit den Sinnbild-'Forschungen' berüchtigten Angedenkens genannt worden, mit denen sie ganz und gar nichts zu tun hat.»

[7] S. 329: bei der zweiten Nennung ist Spreng der Photograph und Lautenhahn, wie gewöhnlich, ein Druckfehler.

stehende und unsaubere Irreführung aber bedeutet es, wenn Lauffer Mörgelis (er wird bei Lauffer zu einem Mögele, der Arme!) Jocharbeit als sprachwissenschaftliche «Ergänzung» zu Jacobeits Jocharbeit bezeichnet; denn Letzterer benutzt Mörgeli; das heisst denn doch das Ross am Schwanz aufzäumen! – Der Aufsatz über «Holz- und Schafzeichen im Isental» gehört nicht zu den Geräten (S. 298), ebensowenig wie Ruth Usteris *Croquis de la vie des femmes* bei der Bauerntracht einzuordnen ist, sei sie nun «allgemein» oder «niederdeutsch» (S. 304). – Von Anni Waldmeier-Brockmanns Arbeit (Lauffer scheint der Name Wahlmeier besser zu gefallen) über die Sammelwirtschaft ist nur die erste Hälfte erwähnt (S. 298), trotzdem am Ende dieser Hälfte – hätte Lauffer sie wirklich eingesehen – steht, dass der Schluss folge. – Das schöne Berner Heimatbuch (Nr. 22, 1944) von Chr. Rubi, *Beschnitzte Geräte* fehlt, so viel ich sehe.

An Stelle des Sachregisters (diese Bemerkung bezieht sich auf den ganzen Band), das ohnehin, wie Stichproben zeigten, höchst willkürlich ist, hätten wir bedeutend lieber ein Verzeichnis der behandelten Verfasser gesehen. Das Sachliche sollte sich ja im allgemeinen einigermassen aus der Inhaltseinteilung ergeben.

Ich hoffe, nur schon mit diesen Aussetzungen die Berechtigung meines Zweifels am Wert der Laufferschen Arbeit gezeigt zu haben, und, da Lauffer sich nicht mehr verteidigen kann – sich übrigens zur belegten sachlichen Kritik auch gar nicht verteidigen könnte –, müssen wir wohl den Vorwurf einer kaum zu verantwortenden Berichterstattung an den Herausgeber richten.

*

Die Volkskundliche Bibliographie macht gegenwärtig in verschiedener Hinsicht eine Übergangsperiode durch, die sie hoffentlich bald zu aller Zufriedenheit überstehen wird, womit dann, was sehr zu wünschen wäre, auch ein gesichertes und regelmässiges Erscheinen verbunden sein sollte, wie es heute leider noch keineswegs der Fall ist. Die frühere, im Auftrage des Verbandes Deutscher Vereine für Volkskunde herausgegebene Bibliographie umfasste im letzterschienenen Band die Jahre 1935 und 1936. Die Jahre 1937 und 1938, die quantitativ sehr viel qualitativ Zweifelhaftes und politisch Anrüchiges bieten werden, stehen immer noch aus; ihre Publikation wird die Herausgeber vor mannigfache Probleme stellen. Diese Bibliographien waren im wesentlichen sehr sorgfältige, in einzelnen Sparten (z. B. Volkslied) geradezu minutiös zu nennende Titelaufzählungen, die sich aber in der Hauptsache doch auf Deutschland und in weiterem auf das deutsche Sprachgebiet beschränkten und nur einzelne Ausblicke auf anderweitige Erscheinungen gestatteten[8]. Die nach Kriegsende verdienstlicherweise von der CIAP übernommene und von der UNESCO finanziell unterstützte Weiterführung dieser volkskundlichen Bibliographien sollte nun aber den Rahmen ausweiten und zu einem internationalen wissenschaftlichen Hilfsmittel werden. So nennen sich denn die beiden seither publizierten Bände 1939–1941 und 1942–1947 stolz: *Bibliographie Internationale des Arts et Traditions Populaires. International Folklore Bibliography. Volkskundliche Bibliographie*[9]. Es wird noch manches in gemeinsamer, internationaler Beratung von interessierten Kreisen durchbesprochen werden müssen, bis diese Institution das sein wird, was sie sein sollte und auch könnte. Zunächst ist der Titel nicht einwandfrei, weil die französische Fassung «Arts et Traditions Populaires» nicht genau das gleiche besagt wie «Folklore», und dies ist wiederum nicht identisch mit «volkskundlich», wobei erst noch im deutschen Titel das Wort «international» verschwunden ist; bibliographisch ist der Titel auf jeden Fall ein Pro-

[8] Zum ganzen Problem vgl. des Verf. Aufsatz in Laos 1 (1951) 202ff.

[9] 1. Bd. hrsg. von Dr. Paul Geiger, Basel 1949; 2. Bd. hrsg. von Prof. Dr. Paul Geiger und Robert Wildhaber, Basel 1950.

blem; das zeigt sich auch in den Zusendungen der Mitarbeiter, weil nicht alle das gleiche als in den Band gehörig betrachten, trotz des detaillierten Inhaltsverzeichnisses. Es wird ferner die Zugehörigkeit einzelner Abschnitte nochmals genau überprüft werden müssen, vor allem der «Wörter» und «Namen»; denn es hat keinen Sinn, anderen und viel vollständigeren Bibliographien hier «Konkurrenz» machen zu wollen, etwa der Bibliographie linguistique oder dem Bulletin d'information et de bibliographie: Onoma. Vorschläge über Änderungen des Inhaltsverzeichnisses, die eine Anpassung an moderne Bedürfnisse auf internationalem Boden bezwecken, wurden von verschiedenen Seiten gemacht[10]; sie werden aber in jedem Fall behutsam geprüft werden müssen, um die Kontinuität mit den früheren Bänden nicht allzu heftig zu stören und zu unterbrechen.

Wie etwa die Kritik auf den Band 1939–1941 lautete, mögen kurz einige Hinweise zeigen, die leider in ihren Aussetzungen nur allzu berechtigt sind:

M. De Meyer schreibt[11]: «Indien wij ons oordeel zouden steunen op de manier waarop ons land, waarop de Belgische folkloristische publicaties behandeld werden in dit deel, dan zouden wij onvermijdelijk moeten concluderen dat deze uitgave totaal waardeloos is. ... Alles samen genomen moeten wij vaststellen dat dit deel niet op het peil staat van de vorige delen.» – Sigfrid Svensson[12] macht eine ganze Reihe von höchst beherzigenswerten Verbesserungsvorschlägen; er beanstandet verschiedene Inkonsequenzen und ungleiche Behandlungen innerhalb der verschiedenen Länder; z.B.: «Ortnamnsforskning utan direkt etnologisk anknytning faller givetvis utanför bibliografien, nen enstaka arbeten synas dock ha medtagits». – Auch von Fritz Krüger[13] stammen vollkommen berechtigte Aussetzungen: «Por importante y expresivo que sea tal resultado y el gran valor que tiene para los cultores del folklore, hay que observor que no corresponde exactamente a la afluencia bibliográfica de 1939–1941. ... Limitando nuestras observaciones a la parte románica y sin aspirar a una enumeración exhaustiva haremos constar además la falta de numerosos trabajos que según nuestro parecer no merecen ser excluídos. ... Opinamos que en los tomos posteriores debería prestarse cierta atención a publicaciones referentes a la geografía humana y regional puesto que tales trabajos no rara vez encierran materiales importantísimos para el folklorista.»

Der dritte Band, 1948–1949, wird versuchen, mehrere dieser Einwände zu vermeiden und besser zu machen; auf jeden Fall darf er in vermehrtem Masse den Anspruch auf die Bezeichnung «international» erheben; daneben allerdings sind noch genügend Schönheitsfehler vorhanden, die den Gesamteindruck vielleicht beeinträchtigen könnten.

Auf eine psychologisch und soziologisch höchst interessante Ausnützbarkeit der internationalen Bibliographie möchte ich doch noch hinweisen: es lohnt sich, der Frage einmal nachzugehen, welche Themen und Gebiete hauptsächlich in den einzelnen Ländern behandelt werden, ferner welche Themen etwa vor dem Krieg und nach dem Krieg angeschnitten wurden, welche Abschnitte beinahe verschwinden (man denke an das stark politisch bedingte Kapitel «Zeichen»), welche anderen wiederum auf einmal in viel stärkere Betrachtung gezogen werden; auch etwa, wie ein Thema

---

[10] Hauptsächlich von Belgien. Gedruckte Änderungsvorschläge von M. De Meyer in: Volkskunde (Amsterdam) N. R. 10 (1951) 45.

[11] Volkskunde (Amsterdam) N. R. 9 (1950) 138. – Die Besprechung des Bandes 1942–1947 findet sich ebendort 10 (1951) 182f.

[12] Rig 34 (1951) 71–73 (zitierte Stelle: 72).

[13] Anales del Instituto de Lingüística 4 (1950) 237–240.

auf einmal in der Luft zu liegen scheint und ganz plötzlich – sicherlich nicht absichtlich – von mehreren Bearbeitern in verschiedenen Ländern aufgegriffen und behandelt wird. Hier eröffnen sich weite Perspektiven für den zukünftigen Bearbeiter einer Geschichte der europäischen Volkskunde. Man wird zwar von nun an in steigendem Masse immer hinzufügen müssen: und der europäischen Siedler in den anderen Erdteilen.

Denn wie stark und wie seriös die Arbeitsintensität neuerdings etwa in Lateinamerika ist, darüber gibt in hervorragendem Masse Auskunft das neue «biobibliographische» Werk von Félix Coluccio, *Folkloristas e instituciones folkloricas del mundo*[14]. Der Begriff «mundo» ist hier ebenso cum grano salis aufzufassen wie bei der eben besprochenen Bibliographie; er meint Lateinamerika und die Forscher, die sich mit der Romania abgaben, und daneben noch weitere amerikanische und europäische Folkloristen. Aber nicht die einschränkende Bemerkung ist wichtig, sondern der Geist, das Bemühen dahinter, einen umfassenden Bericht von volkskundlichen Wissenschaftlern der Welt bieten zu wollen, die damit die Möglichkeit erhalten, sich knapp über die gegenseitigen Interessengebiete und Arbeiten zu orientieren und, wenn nötig, den direkten Kontakt zu suchen. Jedem Namen sind kurze Daten über Werke und Beschäftigung beigegeben, erfreulicherweise auch die Adresse. Eine (noch nicht ganz vollständige) Liste von volkskundlichen Institutionen und Zeitschriften beschliesst diesen sehr verdienstvollen Band, dem wir nur bald eine erweiterte und genauere dritte Auflage von Herzen wünschen können.

«Adressbücher» von Anthropologen und Ethnologen, bei denen nach angloamerikanischem Sprachgebrauch sich auch Volkskundler befinden, gibt es übrigens bereits schon, so das *International Directory of Anthropologists*, das kürzlich in dritter Auflage erschienen ist[15]. – In Vorbereitung befindet sich auch ein *Handbook of World Resources for Research and Education in Anthropology*[16], das im weitesten Sinn einen Katalog der einschlägigen Organisationen und Institutionen geben will: der Universitäten, Institute, Museen und Gesellschaften, wobei der Rahmen offenbar sehr umfassend sein möchte, denn "Anthropology is here defined in the broadest sense to include physical anthropology, ethnography, ethnology, social anthropology, archeology, linguistics, folklore, and such other fields as the institutions themselves consider to be anthropologically oriented".

Mit der Herausgabe von wirklich zuverlässigen Literaturberichten, die auf genauer Sachkenntnis beruhen, hat in der letzten Zeit Lutz Röhrich begonnen; wir möchten hier vor allem seine grössere Übersicht *Volkskunde 1945–1951* erwähnen[17].

Ebenfalls in das Gebiet einer gemeineuropäischen Zusammenarbeit gehört die neue, von Sigurd Erixon redigierte, von der CIAP herausgegebene und von der UNESCO unterstützte Zeitschrift *Laos*, die programmatisch die Untertitel führt: *Etudes comparées de folklore ou d'ethnologie régionale. Comparative Studies of Folklore and Regional Ethnology. Vergleichende Studien über Volkskunde*[18]. Es frägt sich bei der Anführung dieser Untertitel, ob nicht eine ähnliche Fassung auch für die «Bibliographie» zu verwenden wäre. – Es möge hier auch noch erwähnt werden, dass die norwegische Zeitschrift Ord og Sed als eine neue Serie unter dem neuen Namen *Norveg. Tidsskrift*

---

[14] Buenos Aires, El Ateneo, 1951. 157 p.

[15] Washington, Division of Anthropology and Psychology, 1950. 210 p. 4^0.

[16] Hrsg. durch Wenner-Gren Foundation for Anthropological Research, formerly The Viking Fund, Inc., New York.

[17] In: Hessische Blätter für Volkskunde 42 (1951) 77–107.

[18] Stockholm 1951. Über das Heft vgl. auch SVk 41 (1951) 87.

for folkelivsgransking. Journal of Norwegian Ethnology unter der bewährten Redaktion von Nils Lid erscheint[19]. Der erste Band bringt neben Fragebogen und Buchbesprechungen drei schöne Aufsätze von Hilmar Stigum über das Bauernhaus in Eidsvoll um 1700, von Gunvor Trætteberg über den Frauengürtel, an dem mehrere Gegenstände hingen, wie Messer, Nadelbüchslein, Schlüssel, und endlich von Rolf Nordhagen über die Begründung einzelner Benennungen von Aconitum septentrionale.

Eine ganz besondere Freude ist es mir, auf einige Bücher hinzuweisen (eine Besprechung verböte sich hier aus Platzgründen und stünde mir auch nicht zu), die in bestem Sinne den Versuch unternehmen, kleine Grenzen zu sprengen und ein Problem in weit grösserem Umfang zu überblicken, so dass sich oft ganz andere Einsichten ergeben, welche die Notwendigkeit einer europäischen Betrachtungsweise eindringlich dartun. Ich führe nur die Titel dieser Bücher an: Rudolf Kriss und Lenz Rettenbeck, *Wallfahrtsorte Europas*, München 1950[20]; Richard Wolfram, *Die Volkstänze in Österreich und verwandte Tänze in Europa*, Salzburg 1951; Will-Erich Peuckert, *Geheimkulte*, Heidelberg 1951 (ein Buch, das auch die ängstlichen Grenzen zwischen Volkskunde und Völkerkunde mit der grössten Selbstverständlichkeit sprengt, und versucht, von den menschlichen «Grundhaltungen» an Probleme heranzukommen; berufene Beherrscher des Stoffes sollten uns ihre Ansicht über dieses Buch und seine Betrachtungsweise wissen lassen); endlich möchte ich nicht verfehlen, auch das höchst wichtige und gründliche, neue Werk von Kurt Ranke hier anzuzeigen, das als 1. Band eines grossgedachten Planes erscheint: *Indogermanische Totenverehrung. Bd. 1. Der dreissigste und vierzigste Tag im Totenkult der Indogermanen*[21].

Ein kleiner niederländischer Festkalender, der allerdings bereits 1947 erschienen ist, verdient um seiner sauberen, sachlichen Darstellung durchaus einen, zwar etwas verspäteten, nachdrücklichen Hinweis; es ist das Bändchen von C. Cath. van de Graft, *Nederlandsche volksgebruiken bij hoogtijdagen*[22], das sich um die folgenden Kapitel gruppiert: Neujahr (mit den typischen Gebäcken), Dreikönige (und die Sternsinger), Palmsonntag (gute Abbildungen von Palmen und Palmeseln), Ostern (unter den Eierspielen wird als bezeichnend das «Eiertütschen» erwähnt), Pfingsten (neben dem Schützenkönig und dem Papageienschiessen möchten wir auf die Brotspende an die Armen hinweisen), Martinstag (mit dem Martinsfeuer und den auch uns bekannten «Räbenlichtern»), Niklaus (und den zahlreichen Gebäcken) und Weihnachtszeit (vor allem zu erwähnen das unserem Alphorn ähnliche Horn zum Mittwinterblasen). Wer einen raschen Überblick über die erwähnten niederländischen Feste gewinnen möchte, soll unbedenklich zu diesem Einführungsbändchen greifen; er wird allerdings andere Feste und Tage, etwa Fastnacht, Johannistag, Erntezeit darin nicht suchen dürfen.

Die Fastnachtszeit hat für zwei Landschaften ausgezeichnete Bearbeitungen gefunden: neben dem schon früher angezeigten[23] Buch von Anton Dörrer *Tiroler Fasnacht innerhalb der alpenländischen Winter- und Vorfrühlingsbräuche*, Wien 1949, ist es das in zweiter Auflage erschienene, sehr schön gedruckte und mit prächtig klaren Illustrationen ausgestattete Buch von D. J. van der Ven, *Het carnavalsboek van Nederland in elf hoofdstukken*[24]. Die Nachkriegsjahre und überhaupt die Entwicklung der jüngsten Zeit werden darin in weitem Masse berücksichtigt, und es zeigt sich auch

[19] Oslo, H. Aschehoug & Co. (W. Nygaard), 1951.
[20] Besprechung von E. B.: SAVk 46 (1950) 211f.
[21] Helsinki 1951 (FFC 140).
[22] Amsterdam, Allert de Lange, 1947. 116 p.; 65 ill. (Heemschut-Serie 53).
[23] Hinweis von Paul Geiger in: SVk 39 (1949) 95.
[24] Heerlen, Uitgeverij Winants, (1950). Tweede druk. 246 p. 4^0. Geb. holl. fl. 12.50.

in den Niederlanden die gleiche Erscheinung, die wir an vielen Orten der Schweiz verfolgen können: die Wildheit der Masken und ihrer Rechte wird eingedämmt, geordnet, «verschönert», ja sogar dem Gewerbe und der Fremdenindustrie (dieses Wort in weitestem Sinne gemeint) dienstbar gemacht. Von den Dörfern von Ameland z.B. schreibt van der Ven (S. 94f.): «Hierdoor dreigt het Sinterklaasfeest daar meer en meer een gecostumeerd balfestijn te worden, wat aanleiding werd, dat in 1947 de V.V.V. in verschillende dagbladen advertenties heeft geplaatst met het verzoek tot de vreemdelingen, niet daadwerkelijk aan het feest deel te nemen, doch slechts de rol van toeschouwer te vervullen.» Dabei sind gerade die Amelandse Omes die einzigen Gestalten, denen in ihren unheimlichen, weissen Gewändern mit den Blashörnern noch stark dämonische Züge anhaften; sie ziehen zur Niklauszeit um; ihnen gehört die Strasse; sie üben eine Art Rügegericht aus und werden vom Verfasser mit den Perchten verglichen. Van der Ven dehnt den Begriff der Fastnachtszeit überhaupt zeitlich weit aus; er beginnt mit Martini und seinem Lampion-Umzug, weil in neuerer Zeit der Prinz Carnaval einen Rundgang durch die Restaurants macht, wenn die Festenden bei der Martinigans sitzen. Neben der schon oben erwähnten Niklauszeit rechnet der Verfasser auch die Gestalten und das Treiben am Dreikönigstag zur Fastnacht. In einzelnen Kapiteln und Abschnitten werden Bacchus und die sonderbaren Trinkheiligen beschrieben, ferner die Wurstumgänge, der Rummelpott, das Narrenschiff, der Schwerttanz, der Ursprung der Fastnachtsgesellschaften und die merkwürdige Bedeutung der Zahl elf als Fastnachtszahl. Ganz besonders auffällig ist die grosse Menge von Abbildungen von Fastnachtszeitungen, von Eintrittskarten und Einladungen zu Fastnachtsanlässen und Bällen, die im Namen des Prinzen Carnaval ausgestellt sind, ferner von Proklamationen, die er erlässt, auch etwa von Reglementen der Fastnachtsgesellschaften; diese Züge verleihen dem Werk einen ausserordentlich hohen dokumentarischen Wert; sie sind aber auch kennzeichnend für die moderne Entwicklung vieler Bräuche. – Im einzelnen wäre noch anzumerken, dass die etymologische Ableitung von «faseln» (S. 40f.) heute zum mindesten als sehr fragwürdig gilt.

Neben der Beschränkung der volkskundlichen Studien auf die herkömmlichen – d.h., sagen wir es etwas schematisch: bäuerlichen – Kreise, ist in den letzten Jahren öfters der Versuch einer Volkskunde der Grosstadt, der Arbeiter, des Proletariats unternommen worden. Oder es sind Bestrebungen der interessierten kaufmännischen Berufe, neue Bräuche zu schaffen, in das Betrachtungsgebiet der Volkskunde einbezogen worden. Es möge in diesem Zusammenhang wenigstens andeutungsweise hingewiesen sein auf Arbeiten in schweizerischen Zeitschriften über den Muttertag und den Valentinstag. Eine sehr gute, allerdings knappe Einführung in ähnliche Probleme in Belgien gibt das schmale Bändchen von H. Frenay-Cid, *Nouveau Folklore*[25]. Als Absicht führt der Verfasser an: «Nous n'avons pas l'intention d'aborder ici la science et l'exégèse folkloriques, mais de leur apporter un choix de matériaux nouveaux recueillis dans les manifestations du Folklore populaire» (p. 3), «... il faut encore considérer que le caractère archaïque et rustique dont on a revêtu le Folklore ne tenait pas compte suffisamment de l'inévitable évolution de l'esprit populaire et de celle des manières de vivre» (p. 5), und schliesslich: «Nous n'avons donc pas pensé à composer un 'Nouveau Manuel de Folklore', mais à rassembler une collection de 'documents nouveaux' qui pourront intéresser aussi bien les spécialistes que les profanes». Ob nun wirklich alles, was in der Broschüre erwähnt wird, in den Behandlungsbereich der Volkskunde gehört, ist schliesslich weniger wichtig als die Tatsache, dass überhaupt auf den Wandel in der Auffassung vieler «Glaubenssätze» und «Brauchtumserschei-

[25] Bruxelles, Office de Publicité, 1949. 79 p. (Collection Lebègue 98).

nungen», vor allem auf städtischem und grosstädtischem Boden, hingewiesen wird. Der Verfasser geht ein auf die Geschmacksbildung durch das Kino, auf die Wahl von Schönheitskönigginnen, auf moderne Tänze, auf Staatslotterien und das Sport-Toto, aber auch auf Autogrammsammler, auf die Volkskunde der Eisenbahnen und modernen Verkehrsmittel (Auto und Flugzeug sind noch nicht einbezogen), auf das Problem der Feriengestaltung (Strandleben, Weekendhäuser), auf den ersten Mai als Arbeiterfest, auf moderne Kleidung und Haartracht. Es sind also sehr vieles davon auch Fragen und Probleme, die von eminentem sozialen und soziologischen Interesse sind, an denen die Volkskunde aber bestimmt auch nicht achtlos vorübergehen darf. Denn schliesslich war und ist ja z. B. auch die Einführung des Weihnachtsbaumes in abgelegenen Orten durch Feriengäste von der Volkskunde ebenfalls beachtet worden.

Einblick in die Volkskunde eines Landes – nämlich Italiens – und zugleich Einführung in das Studium der Geschichte, der Theorien und Methoden der Volkskunde überhaupt bietet das knappe, gut geschriebene Bändchen von Paolo Toschi, *Il Folklore*[26]. Die darin behandelten Kapitel sind: Lebenslauf; Jahreslauf; Familie, Arbeit und soziales Leben (Hirten, Fischer, rechtliche Volkskunde, Soldaten-Volkskunde); Volkslied, Tanz und Volksschauspiel; Märchen; Sprichwort und Rätsel; Spiel; Volkskunst; Aberglauben und Zauber. In jedem Abschnitt gibt Toschi einen Hinweis auf die Probleme und Forschungsergebnisse, zusammen mit einigen wenigen, aber guten Literaturangaben. – Für Leopold Schmidts *Geschichte der österreichischen Volkskunde* kann ich auf Besprechungen verweisen[27]; sie muss aber in diesem Zusammenhang wenigstens erwähnt werden, da sie in ihrer Art erstmalig und richtungweisend ist und hoffentlich bald zu Versuchen im Bereich anderer Länder aufmuntert.

Mehr oder weniger erfolgreiche Versuche, die Volkskunde als Ganzes oder auch nur einige ihrer Teilgebiete in Wörterbüchern knapp oder dann sehr eingehend den Lesern darzubieten, sind ebenfalls unternommen worden. Das 1936 erschienene *Wörterbuch der deutschen Volkskunde*, das von Oswald A. Erich und Richard Beitl[28] herausgegeben wurde, ist in seiner klaren Sachlichkeit mit den vielen Verweisen und den wichtigsten Literaturangaben wohl heute noch richtungweisend und vorbildlich. – Eher in der Art eines erläuternden Wörterbuches ist: K. ter Laan, *Folkloristisch woordenboek van Nederland en Vlaams België*[29]. – Funk and Wagnall's *Standard Dictionary of Folklore, Mythology and Legend* (2 Bände) bringt, wie schon die Titelfassung andeutet, nicht das gesamte Gebiet der Volkskunde[30]. – Bereits in 2. Auflage ist erschienen der *Diccionario folklórico argentino* von Félix Coluccio[31]; der gleiche Verfasser hat sich früher schon mit einem *Vocabulario Geográfico* (1945) und einem *Vocabulario Gauchesco* (1948) beschäftigt (die ich alle nicht kenne). – Ebenfalls schon in einer 2. Auflage kam ein anderes südamerikanisches Wörterbuch heraus: Tito Saubidet, *Vocabulario y refranero criollo*[32]; es ist versehen mit einer Reihe von farbigen Abbildungen und sehr vielen Zeichnungen (hauptsächlich zur sachlichen Volkskunde) im Textteil. Interessant ist es natürlich auch um seines Gegenstandes, der Kreolen, wegen; denn um die Fragen und Probleme, die sich erheben bei der

[26] Roma, Universale Studium, 1951. 164 p.

[27] Richard Weiss in SAVk 48 (1952) 126f.; Moser in Bayer. Jahrbuch f. Vk. 1951, 175.

[28] Leipzig, Kröners Taschenausgabe 127/28.

[29] 's-Gravenhage, G. B. van Gloor Zonen's Uitgeversmij, 1949. 503 p. – Knapper Hinweis in SVk 41 (1951) 46f.

[30] Besprechung u.a. von Walter Anderson, in: SAVk 46 (1949/50) 113f.

[31] Buenos Aires, Ateneo, 1950. 1. Aufl. 1948. Besprechung von A. Dornheim: Anales del Instituto de Lingüística 4 (1950) 315–323.

[32] Buenos Aires, Guillermo Kraft, 1945. 421 p. 4^0.

Berührung und Mischung zweier oder gar mehrerer Kulturen, werden vor allem die europäischen Kolonialländer auf die Dauer nicht herumkommen. – Ein eigenartiger Versuch ist kürzlich von C. Cabal unternommen worden: *Contribución al Diccionario Folklórico de Asturias*[33]; in breitem, eher erzählendem Stile werden Stichworte abgehandelt, bei denen man sich manchmal voller Staunen wundert, mit welch grosszügiger Grandezza der Verfasser mit dem Begriff «folklórico» umspringt. Wenn das Werk in dieser epischen Breite bis zum Ende des Buchstaben Z gediehen sein wird, wird man gut tun, das wirklich volkskundlich Bedeutende in einen Band präzis zusammenzufassen.

*

Die Volkskunst ist in den letzten Jahren, wohl auch infolge der etwas zweifelhaften Gilde der Sinnzeichendeuter, ziemlich in den Hintergrund gerückt. Sicher zu Unrecht, wenn man sich die prächtigen Arbeiten und Sammelwerke von Michael[34] und Arthur[35] Haberlandt, die von Edwin Redslob betreute Reihe *Deutsche Volkskunst* oder die bei "The Studio" in London erschienenen und von Charles Holme herausgegebenen Bände über Peasant Art in verschiedenen Ländern[36] vor Augen hält. Aus der Vorkriegszeit möge noch ein Hinweis auf einige bedeutendere Werke gestattet sein: einen Überblick über die Tätigkeit auf dem Gebiete der Volkskunst in sehr vielen Ländern brachte das Sammelwerk *Art Populaire*[37], das die Berichte der Prager Konferenz von 1928 veröffentlichte. Adolphe Riff gab von 1929–1933 ein Jahrbuch heraus: *L'art populaire en France*[38], das eine Menge sehr geschickt ausgewählter und mit guten Bildern versehener Aufsätze von zahlreichen Mitarbeitern brachte, über sachliche oder landschaftliche Gebiete oder über Heimatmuseen. Riff hat später noch einmal eine ähnliche Jahrbuchreihe begonnen: *Artisans et paysans de France. Recueil d'études d'art populaire*[39], die leider nach dem dritten Band nicht weitergeführt werden konnte. Der Aufsatz, den Riff im zweiten Band beisteuerte: «L'ornement du svastika courbé dans l'art populaire alsacien» ist wohl am bezeichnendsten für diese eigenartige Mischung von seriöser Sachkenntnis und politisch getrübter Propaganda,was bei einem Mann von dem hervorragenden Organisationstalent und dem enormen Wissen, wie es bei Riff der Fall war, nur immer wieder bedauert werden kann.

Leider sind die meisten der angeführten Werke heute vergriffen und kaum mehr aufzutreiben. Ich persönlich bedaure am meisten, dass die Bild-Bücher von Philippe de Las Cases über *L'Art Rustique en France*[40] zu den vergeblich gesuchten Kostbarkeiten gehören, haben sie doch mit ihrem objektiven und ruhigen Text und den guten Wiedergaben zu den besten Volkskunstwerken gehört, die einen Überblick über französische Landschaften hätten vermitteln können. Frankreich ist bis heute führend auf dem Spezialgebiet der Imagerie populaire, auf dem die Arbeiten von P. L. Duchartre an erster Stelle stehen; sie haben nur den unangenehmen Nachteil, dass sie für einen

---

[33] Oviedo, Gráficas Summa, 1951 (Instituto de Estudios Asturianos). Vol. I: A–Agr; 333 p. Vol. II: Agua–Ana; 338 p.

[34] Werke der Volkskunst mit besonderer Berücksichtigung Österreichs, 3 Bde., Wien 1914 u. 1917.

[35] Volkskunst der Balkanländer, Wien 1919.

[36] Sweden, Lapland and Iceland: 1910; Austria and Hungary; 1911; Russia: 1912; Italy: 1913; Roumania (George Opresco): 1929. Daniel Baud-Bovy, Schweizer Bauernkunst, Zürich 1926, erschien ebenfalls zuerst in den Studio Special Numbers.

[37] 2 vol., Paris, Duchartre, 1931.

[38] Strasbourg/Paris, Librairie Istra.

[39] Strasbourg/Paris, Ed. F.-X. Le Roux, 1946–1948.

[40] 5 vol.: Lorraine; Alsace; Bretagne; Dauphiné et Savoie; Auvergne. Paris, Ollendorf und Albin Michel, ca. 1923–1933.

Privatmann unerschwinglich teuer sind. In Belgien ist unter der Redaktion von P. de Keyser ein Sammelband *Ars folklorica belgica*[41] erschienen, der auf Kunstdruckpapier gedruckt ist, mit vielen Abbildungen und farbigen Tafelbeilagen; er bringt Aufsätze von V. de Meyere über De reuzenommegangen, J. Pieters über De patacons of schildekens onzer nieuwjaarskoeken, J. Vandenbroucke über De traditionele marionetten van de Belgische poppentheaters und eine kurze Zusammenfassung von E. Dhanens über Haard en schoorsteen. Der Band wird als «erster» bezeichnet, und wir möchten gerne hoffen, dass es ihm nicht auch wie so mancher freudig begonnenen und selig entschlafenen Reihe ergehe. Wir sollten unbedingt über das belgische Gebiet – als zwischen zwei grossen europäischen Kulturen stehend – mehr erfahren.

Einen eigenwilligen und einen etwas zwiespältigen Eindruck hinterlassenden Quartband über *Volkskunst in den Niederlanden. Klein-Bildhauerei* hat H. Wiegersma[42] herausgegeben. In gewöhnlicher Sprache ausgedrückt sind es Holz-Schnitzereien, zumeist Schnupftabakdosen, Spazierstöcke, Pfeifenköpfe und Messergriffe, die aus der Sammlung des Verfassers stammen; es befinden sich höchst originelle Stücke darunter, die einen Zusammenhang mit kolonialen Kulturen vermuten lassen. Leider gibt der Text darüber nicht den geringsten Aufschluss trotz der sicherlich wundervollen Einleitung über den «Expressionismus» in der Volkskunst. – Der kleine, aber geschmackvolle Band von Johan Bechtold und George Goossens, *Tegelse volkskunst*[43] bringt zur Hauptsache Abbildungen aus dem Gebiete der volkstümlichen Keramik; der Begleittext ist klar und sachlich. – Zur Einleitung in die niederländische Volkskunst eignet sich sehr gut das Bändchen von J. R. W. Sinninghe, *Over volkskunst. Grepen uit volkskunst, ambachtskunst en huisvlijt*[44], das knapp die einzelnen Gebiete erläutert und einige Abbildungen und kurze bibliographische Angaben bietet. Die Abbildungen sind zwar nicht immer besonders gut und klar, dafür ist das Bändchen sehr billig. – Nur beschränkt hierher gehörig zu rechnen ist der Prachtband von K. Sluyterman, *Huisraad en bimenhuis in Nederland in vroegere eeuwen*[45], der in sehr schönen Abbildungen die Entwicklung der städtischen Wohnkultur, der Inneneinrichtung und der Möbel vor allem im 17. und 18. Jahrhundert zeigt, wobei natürlich auch volkskundlich Interessantes sich findet, wie etwa ein Spinnrad in Melusinenform, Feuerstätten, Feuerböcke und Herdplatten, Bänke mit umlegbaren Lehnen und Klapptische, Vogelkäfige, Leinenpressen.

Ein besonders schönes, mit einer Menge ausgezeichneter Abbildungen versehenes Werk über Bauernmöbel, das sich würdig neben die Bände von Sigurd Erixon[46] und J. M. Ritz stellen darf, gab Axel Steensberg, *Danske Bondemøbler*[47]; es bringt einen guten Überblick und zeigt dann in mannigfachen Wiedergaben Tisch, Stuhl, Bank, Bett, Truhe, Schrank und diverse Kleinmöbel; es soll ausdrücklich erwähnt werden, dass diese Möbel in dänischen Bauernhäusern aufgesucht und photographiert wurden. Das bereits erwähnte Buch von Josef Maria Ritz, *Alte bemalte Bauernmöbel* hat glücklicherweise eine Neu-Auflage erleben dürfen[48]; denn es ist mit seinen 37 schwarzen und 33 farbigen Abbildungen sachlich und drucktechnisch eines der einwandfrei

---

[41] Antwerpen, De Sikkel, 1949. 4^0.
[42] Helmond 1941.
[43] 3. Auflage: Maastricht, Veldeke, 1950.
[44] 2. Auflage: Amsterdam, Allert de Lange, 1949 (Heemschut-Serie 22).
[45] 's-Gravenhage, Martinus Nijhoff, 1948. Tweede druk. 355 p.; 470 ill. 4^0.
[46] Möbler och heminredning i svenska bygder. 2 Bde. Stockholm 1925 und 1926.
[47] København, Alfr. G. Hassings forlag, 1949.
[48] München, Hermann Rinn, o.J. (1948?); ohne Bezeichnung als 2. Auflage, leicht geändert gegenüber der 1. Auflage.

schönsten Werke auf dem Gebiete der Volkskunst. – Die wissenschaftliche Vertiefung auf Grund einer erstaunlich minutiösen Archivalienkenntnis für die «Handwerksgeschichte und Frühformen von Truhe und Schrank» bietet Oskar Moser mit seiner gründlichen Arbeit über *Kärntner Bauernmöbel*[49].

Das Museum in Zagreb hatte in den Jahren 1925–1934 sechs Sammelmappen mit zusammen 24 Tafeln herausgegeben, die ausgewählte Stücke, meist Textilien, mit knappem erläuterndem Text brachten. Etwas später hat Milovan Gavazzi mit der ihm eigenen Überlegenheit nochmals eine Gesamtschau der kroatischen Volkskunst in guten Abbildungen (auf Kunstdruckpapier) geboten[50].

Spanien überrascht uns gerade mit zwei der erstaunlichsten Werke, sowohl was die Darstellung als auch die Ausstattung (und leider auch den Preis) angeht. Das eine stammt von Juan Subías Galter, *El arte popular en España*[51]; es zeigt 493 Bilder aus allen Gebieten der Volkskunst mit teilweise begeisternd schönen Gegenständen; zu jedem Bild ist eine kurze sachliche Legende beigegeben; eine Einleitung vermittelt das Wesentliche über die Volkskunst in Spanien. Das andere Werk verdient die Bezeichnung Prachtwerk auch noch deswegen, weil es in nur 500 numerierten Exemplaren hergestellt wurde. Es ist geschrieben von R. Violant i Simorra und behandelt *Art popular decoratiu a Catalunya*[52]; der Verfasser ist Konservator des Museu d'Indústries i Arts Populars in Barcelona und seine wohltuende Sachkenntnis wird einem auf jeder Seite immer wieder deutlich; es ist ein ganz hervorragendes Buch, das nur auf Grund jahrelanger Beschäftigungen mit dem Gebiet denkbar ist.

Ausserordentlich zu bedauern ist es, dass Portugal nicht auch einmal ein gutes Abbildungsbuch über Volkskunst herausbringt[53], das die gesamte bäuerliche und kleinhandwerkliche Kultur zusammenstellen würde; es dürfte sich da bestimmt noch manche Überraschung ergeben. Eigentlich sollte irgendeine der geistig so regsamen Gesellschaften in Portugal sich an diese dankbare Arbeit wagen oder einen Bearbeiter ausfindig machen. Denn die drei Bände, die Armando de Lucena unter dem Titel *Arte popular*[54] herausgegeben hat, sind zum mindesten irreführend; der Untertitel *Usos e costumes portugueses* kommt dem eigentlichen Sachverhalt schon näher: es handelt sich um eine Reihe kleiner Aufsätze und skizzenhafter Beschreibungen, meist aus dem Gebiet der Bräuche und Sitten, teilweise aber auch Themen der Volkskunst berührend; Abbildungen finden sich leider nicht bei diesen Bänden.

Auffällig ist das Fehlen von italienischen Arbeiten zur Volkskunst (wenigstens kenne ich beinahe nichts auf diesem Gebiet). Woran es liegen mag? Zehrt Italien immer noch an seiner «grossen», einmaligen Kunst; ist dem Italiener der schöne Ausdruck und die Anmut so sehr selbstverständlich, dass er den Begriff Volks-«Kunst» überhaupt nicht erfasst? Bezeichnend in dieser Hinsicht ist das einzige grössere Werk, das ich kenne: *Arte minore bergamasca* von Luigi Angelini[55], und ebenso bezeichnend, dass dieses ganz entzückende Werk mit seinen sauberen Zeichnungen des Verfassers offenbar auch in Italien selbst sehr wenig bekannt ist; wurde es doch vom Mitarbeiter an der volkskundlichen Bibliographie nicht gemeldet (der Eintrag stammt vom Schrei-

---

[49] Klagenfurt 1949, S.A. aus Carinthia I 134.–140. Jahrgang.

[50] Hrvatska narodna umjetnost, Zagreb 1944.

[51] Barcelona, Editorial Seix Barral, 1948.

[52] Barcelona, Les belles edicions, 1948.

[53] Die kleine 18seitige Broschüre von Luíz Chaves, L'art populaire au Portugal, 1940, die als Propaganda für den Fremdenverkehr hergestellt wurde, wird man wohl schwerlich dazu rechnen dürfen.

[54] Lisboa, Emprêsa Nacional de Publicidade, 1944 und 1945.

[55] Bergamo, Istituto italiano d'arti grafiche, 1947. 4^0.

benden). – Die Studien von Giulio Brocherel über die Hirtenkunst im Aostatal gehören zu den schon seit langer Zeit gesuchten Desiderata des Schreibenden; sie sind praktisch unauffindbar. Auch für Italien wäre eine Zusammenstellung der Güter der Volkskunst höchst wünschenswert, mit guten Reproduktionen und wenn möglich regional geordnet, dass z.B. die Bauernkeramik der Toscana und Umbriens herausgearbeitet würde, die phantastisch schönen und lebensvollen Krippendarstellungen Neapels, die Buntheit der sizilischen Wagen, und die archaisch anmutende Fremdheit Sardiniens; daneben aber auch die venetianische Glasbläserei, oder die reizenden Spielsachen und Sparbüchsen, deren Herkunft mir nicht durchwegs bekannt ist, und natürlich die Gegenstände der Volksfrömmigkeit, die in naiver Kunstandacht geschaffen wurden. – Das hervorragend sorgfältig gedruckte Tafelwerk der Eleonora Gallo, *Arte rustica italiana*[56], das allerdings schon vor längerer Zeit erschienen ist, das aber kaum bekannt sein dürfte, da seine Auflage nur 250 Exemplare betrug (der Schreibende schätzt sich glücklich, eines davon zu besitzen), bietet insofern nicht ganz das, was der Titel besagen möchte, als es nicht die Gegenstände der Volkskunst in ihrer stofflichen Ausgestaltung zeigt, sondern durchwegs nur die Ornamente, die auf diesen Objekten angebracht sind. Diese Ornamente werden überall flächig – je nach dem Gegenstand auch in ihrer Aufrollung – gezeigt. Es ist klar, dass materiell die Textilien (meistens Bettdecken) überwiegen, doch kommen auch Verzierungen auf Holz (Ritzzeichnungen, Kerbschnitt und Malereien), auf Horn und Bein, auf Flaschenkürbissen und ganz vereinzelt auf Keramik-Krügen vor. Im begleitenden Text gibt die Verfasserin jeweils eine kurze Schilderung der einzelnen Landschaften, ohne jedoch sehr tief zu gehen; sie verzichtet auch auf weitere Literaturangaben und auf den genauen Herkunftsnachweis jedes Objektes. Hingegen muss ihr ein uneingeschränktes Lob ausgesprochen werden, was die Darbietung der bestechenden Schönheit der Ornamentierungskunst angeht.

1945 erschien in England ein kleines Werk über *Popular Art in Britain* von Noel Carrington und Clarke Hutton[57], das in der Art der farbigen Inselbändchen auf 32 Tafeln eine kleine, sehr nützliche Einführung brachte. Das Spezialgebiet der «bäuerlichen» Keramik behandelte die Arbeit von Reginald G. Haggar, *English Country Pottery*[58] mit einem guten zusammenfassenden Text über das weitschichtige Gebiet der englischen Töpferei-Industrie und geschickt ausgewählten Abbildungsbeispielen. Die erste wirklich brauchbare Arbeit über Volkskunst in England ist eben erschienen: Margaret Lambert und Enid Marx, *English Popular Art*[59]; die Verfasser teilen den Stoff nach den Materialien ein und zeigen dann in Text und (schwarzen und farbigen) Abbildungen die Bearbeitung und Anwendung des Stoffes, so dass das Buch auch rein «musterkartenmässig» ausserordentlich nützlich ist. Hingegen sind in der Einleitung einige Sätze, die nicht so ohne weiteres hingenommen werden dürfen. Wenn dort steht: "We have kept the title 'Popular Art' as the nearest English equivalent of the neat French term «imagerie populaire»", so ist hier eine Gleichsetzung eines Oberbegriffes mit einem engeren Unterbegriff angedeutet, die gefährlich werden könnte; denn es gibt auch englisch den Ausdruck Popular Imagery, ebenso wie französisch art populaire. In einem anderen Satz scheint zu Beginn Hans Naumann neu zu erstehen: "Our researches go to show how many popular motives have filtered down from more sophisticated levels, becoming transmuted in the process into something

---

[56] Firenze 1929. 114 Taf. in Querformat 30 × 44 cm.
[57] London, King Penguin Books 21.
[58] London, Phoenix House Ltd., 1950.
[59] London, B. T. Batsford, 1951.

different with qualities of its own, and also how some exceptionally gifted craftsman may influence a whole region or even a generation. In a few cases we have been able to trace names, but the bulk of popular art will probably always remain anonymous" ; dem Rest des Satzes wird man ohne weiteres zustimmen dürfen. Wie notwendig weite Überblicke aber sind, zeigt deutlich der Satz: "Typically English, for instance, are our potters' jokes: jugs and mugs with a toad inside or holes in the rims or handles, making it hard to drink without spilling or even drink at all". Es ist mir etwas peinlich, so roh den frommen Glauben der Herausgeber an dieses "typically English" zerstören zu müssen, aber die Vexierkrüge spielen in jedem Werk über Keramik in Deutschland und der Schweiz, und auch in anderen Ländern, eine so grosse Rolle, dass man sie wohl kaum als für England typisch in Beschlag nehmen darf; sie kommen auch in den Initiationsbräuchen der Zünfte überall vor. Mit leichter Wehmut liest man die sich bescheidende Feststellung, dass das Buch im Grunde viel zu klein sei: "It remains for some one else, possibly one of our American friends, to make a comprehensive study of English Popular Art". Ob die Herausgeber dabei an das neue Prachtwerk von Erwin O. Christensen, *The Index of American Design*[60] gedacht haben? Dieses Buch ist in verschiedener Hinsicht ein Unikum: es gibt in einem Druck, der absolut einwandfrei ist, auf einem hervorragenden Kunstdruckpapier 378 der prächtigsten Reproduktionen, von denen 117 erst noch mehrfarbig sind. Besonders interessant ist, wie diese Sammlung zustande kam: in der Arbeitslosigkeit der 1930er Jahre wurde vom amerikanischen Staat als Notstandsarbeit für arbeitslose Künstler eine Sammlung der Gegenstände der Volkskunst in ganz Amerika zuhanden der National Gallery of Art organisiert und durchgeführt. Die Künstler mussten alle in gleicher Weise vorgehen, um die wissenschaftlich wünschbare Einheitlichkeit des Materials zu erreichen; sie hatten die Gegenstände zu malen und mussten deshalb häufig zuerst davon überzeugt werden, dass mit einem expressionistischen Gemälde in musealer Hinsicht nicht gut etwas anzufangen sei, sondern dass es sich um eine möglichst «photogetreue» Wiedergabe handle, die aber dank der Maltechnik bedeutend mehr bietet als eine Photo, und dass es trotzdem nicht einfach "dead copying" sei. Die Erfolge waren bald erstaunlich; heute beherbergt die National Gallery of Art ungefähr 15 000 solcher Aufnahmen aus allen Gebieten, Privatsammlungen und Museen von ganz Amerika, und ist somit imstande, ein wirklich einwandfreies Bild der Entwicklung und des Bestandes der Volkskunst in den USA zeigen zu können. Eine bewunderswerte und, leider, auch beneidenswerte Leistung! Wenn man bedenkt, dass ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung gehen könnte, und irgendeine Stelle – sagen wir, aus praktischen Gründen, das Schweizerische Museum für Volkskunde in Basel – eine Kartothek, einen Sachkatalog (Beschreibung, Bild, Name) der Gegenstände aller privaten und öffentlichen Sammlungen der Schweiz, vor allem aller kleinen und grossen Heimatmuseen besässe, aller der Gegenstände, die in diesem Fall die gesamte Volkskunde – und nicht nur die Volkskunst – angingen, wie würde das ein wissenschaftliches Arbeiten erleichtern, zum Teil wohl überhaupt erst ermöglichen. Es könnten Auskünfte und Hinweise von Museum zu Museum erteilt werden, Anfragen von Wissenschaftlern aus dem Inland und dem Ausland beantwortet, Studenten ihre Studien erleichtert und monographische Abhandlungen vorbereitet werden. Alle diese Dinge sind heute beinahe unmöglich. Karten über Verbreitungsgebiete sind ja meist nur ein annähernd und in grossen Zügen richtiger Versuch, aber auch nur, wenn genügend Punkte in genügend sorgfältiger Kleinarbeit durchgearbeitet sind. Im Grunde müsste das Ein-

[60] New York, Macmillan Company, 1950. 4^0.

mannsystem im Allpunkteraum durchgeführt werden, was praktisch natürlich unmöglich ist[61].

Es liegt mir daran, in diesem Zusammenhang auf eine praktische Schwierigkeit hinzuweisen, vor der ich schon öfters gestanden bin, wenn es sich um Anfragen beim Museum handelte, und die, besonders im Ausland, nicht immer gut begriffen wird. In den meisten Ländern ist es doch so, dass eine zentrale Stelle die Vereinigungen, Gesellschaften, Archive, Institute und Museen der Volkskunde verwaltet oder zum mindesten so übersieht, dass eine gegenseitige Rückfrage leicht möglich oder selbstverständlich ist. Das war vielleicht bis zu einem gewissen Grade noch unter Prof. Hoffmann-Krayer so, ganz sicher aber ist es heute nicht mehr so. Die Gesellschaft für Volkskunde mit ihrem Institut führt ihre Erhebungen durch, die im wesentlichen Sitte, Brauch und Volksdichtung berühren; die schweizerischen Wörterbücher führen ihre eigenen Erhebungen durch (was vollkommen zu begreifen ist), und geben im günstigsten Fall photographisches Material an das Institut ab; daneben arbeitet die Hausforschung einigermassen selbstständig; das Schweizerische Museum für Volkskunde sollte, was das «Gegenständliche» angeht, eigene Erhebungen durchführen, kann das aber aus finanziellen Gründen absolut nicht tun; man sollte meinen, dass ihm dann wenigstens – um des Interesses an der Sache willen – mit Materialübermittlung geholfen würde. Sollte man meinen. Es ist ja auch festzustellen, dass gewisse Enquêten über gewisse Gebiete im Grunde nur in Zusammenarbeit mit dem Museum besprochen, ausgearbeitet und durchgeführt werden sollten, da sehr oft dem Museum wiederum Material zur Verfügung steht, das den anderen Institutionen nicht bekannt ist – und auch nicht bekannt sein kann –; ferner sollte der Explorator auch auf museums-sachlichem Gebiet einigermassen Bescheid wissen, um überhaupt zu sehen, wonach und was er fragen muss, eine Forderung, die sicher jeglicher Institution zugute käme[62]. Es wären auf diesem Gebiet noch einige Punkte zu erwähnen, die geregelt werden sollten; in erster Linie ist die Wünschbarkeit der Regelung hier vom Museum aus gestellt, in einer anderen Linie allerdings käme sie der volkskundlichen Wissenschaft als Ganzem und auch der Art der Forschungsmethode in der Schweiz zugute und würde unnötige Schwierigkeiten vermeiden helfen.

Aber nun zurück zu unseren Büchern über Volkskunst! Wer eine kurze Einführung in nordamerikanische Volkskunst sucht, sei hingewiesen auf das kleine Bändchen *Popular Art in the United States* von Erwin O. Christensen[63], das auf 32 Tafeln einige der oben erwähnten riesigen Schätze aus dem Index of American Design vor uns ausbreitet. – Besonders intensiv ist die Volkskunst der Pennsylvania-Deutschen bearbeitet worden. Es macht schier den Eindruck, als ob das gemütvolle Sich-Beschäftigen mit einfacher Schönheit, fern von jeglicher Problematik, wie es doch dem Süddeutschen eher eigen zu sein scheint, auch den nüchternen Anglo-Amerikaner oder den vielleicht «kindlicheren» Durchschnittsamerikaner ebenfalls anspräche. Das Buch von Henry Kauffman, *Pennsylvania Dutch American Folk Art*[64] entspricht in Umfang und Art etwa den Bänden der *Deutschen Volkskunst*, nur hat Kauffman es

---

[61] Auf kleinem Raum aber immerhin auch schon durchgeführt, von Wolfram; cf. SVk 41 (1951) 86.

[62] Eine vorzügliche Darstellung der Exploratoren-Tätigkeit s. bei W. Egloff, Enquêtes d'un dialectologue sur la vie romande. Observations sur les anciens métiers et leurs vocabulaires. Annexe au programme de l'école cant. de Saint-Gall pour 1950/51. Auch in Vox Romanica 11.

[63] London, King Penguin Books 50.

[64] New York and London, American Studio Books, 1946. 136 S., wovon 104 Tafeln.

vorgezogen, sein Abbildungsmaterial gänzlich ungeordnet darzubieten, wie man es eben auch bei einem Rundgang durch ein Haus antreffen könnte, wie er meint. Dieses Prinzip wäre noch einigermassen denkbar, wenn ein Inhaltsverzeichnis die Übersicht und Zusammenstellung erleichtern würde. Da dieses aber fehlt, büsst das Werk an wissenschaftlicher Benützbarkeit sehr viel ein. Dazu kommt noch, dass der Verfasser auch einige der abgebildeten Gegenstände überhaupt nicht zu kennen scheint, so wird eine Phönixdarstellung als Distelfink erklärt (S. 83), ein eindeutiges Brotschneidmesser wird bezeichnet als "Utensil ... used as a cabbage cutter", d.h. als Krautmesser (S. 105); von einem Mangelbrett hat er gar keine Ahnung, denn als Legende heisst es bei der betreffenden Photo (S. 110): "Decorated board with handle and knob". Daneben allerdings finden sich eine Menge sehr schöner Bilder von Gegenständen, wie sie in den beiden unten angeführten Werken nicht zu finden sind. – In gewisser Hinsicht eine Ergänzung zum oben aufgeführten Werk von Christensen, *The Index of American Design* stellt der Band von Frances Lichten, *Folk Art of Rural Pennsylvania*[65] dar, da die Verfasserin während mehrerer Jahre State Supervisor of the Index of American Design war und hier nun den Pennsylvania Index of American Design vorlegt, in dem sie Arbeiten der sogenannten Pennsylvania "Dutch" Handwerker (das sind Deutsche und Schweizer) zeigt. Sie macht die gleiche Feststellung, die im grossen und ganzen auch für unsere Gebiete gilt: nämlich, dass mit dem Aufkommen der Maschine, mit dem Beginn der Massenproduktion, mit dem Verschwinden des Kleinhandwerkers, mit der Freizügigkeit der Niederlassung und den einsetzenden Verkehrserleichterungen – also etwa um die Mitte des letzten Jahrhunderts – «Volkskunst» im alten Sinne schwindet. Die Verfasserin behandelt die verschiedenen Werkstoffe (Keramik, Holz, Textilien, Stein, Eisen, Zinn) und ordnet nach den verwendeten Ornamenten. Auffällig ist, wie viele Handwerker namentlich bekannt sind, vor allem Töpfer. Besonders schön sind die Abschnitte über die Quilts, die Schreibvorschriften und Taufzettel. Ganz kurz klingt schon das Motiv der Ephrata-Bewegung an, das dann im nun zu erwähnenden Buch von John Joseph Stoudt, *Pennsylvania Folk-Art. An Interpretation*[66] voll zum Leitmotiv anschwillt und damit dem Werk eine eigenartige, oft wohl geradezu befremdende, ja beklemmende Fülle verleiht. Es ist ein merkwürdiges Buch, aber ein Buch, mit dem sich unbedingt beschäftigen sollte, wer sich mit sektiererischer religiöser Volkskunde abgibt, ein Buch, das neue Wege – enge, mühsam schöne Pfade wohl eher – zum Verständnis der Volkskunst beschreitet. Der Verfasser kennt das Gebiet, in das wir ihm folgen: er ist Professor der Philosophie und Religion am Talladega College; sein Vater war der Gründer der Pennsylvania German Folklore Society. Pennsylvanien ist der Staat, in dem eine ganze Reihe von deutschen religiösen Sekten sich niederliessen; die Volkskunst ist der Ausdruck der sektiererisch-religiösen Grundhaltung der Volkskünstler: "Pennsylvania folk-art is indigenous to the people who made it. And the people who created it were deeply religious. And this art is a full and unfettered expression of that religious faith" (S. 7) und "Pennsylvania folk-art is, therefore, not representational but symbolic" (S. 22). So entsteht vor uns wieder eine Volkskunst der «Zeichen», der «Symbole», aber erfüllt mit einem ganz anderen Gehalt, und erlebt mit einer anderen Frömmigkeit, als das laute Getue und leere Gebaren der Zeichenjünger der letzten Jahre ahnen liessen. Den Höhepunkt erreicht das Buch in der Schilderung der Ephrata-Bewegung, jener Sekte, die 1732 von Johann Conrad Beissel gegründet wurde, und deren Anhänger sogar Voltaire bezeichnete als «les hommes les plus justes et les plus inimitables du

[65] London and New York 1946. XVI, 276 p.; 389 ill. 4^0.
[66] Allentown, Pennsylvania, Schlechter's, 1948. 2nd ed. 403 p.; 400 ill.

monde». Wie in der deutschen Frühromantik die blaue Blume das erstrebte Sehnen ist, so erblüht bei ihnen allüberall das Symbol der Lilie. Musik und Hymnen spielen eine bedeutsame Rolle in ihrer Bewegung; ihre zwei bedeutsamsten Schulen sind eine Musikschule und eine Schreibschule. Stoudt zeigt uns eine ganze Reihe vonWerken dieser Schreibschule: Zierschriften, Schreibvorschriften (leider sind die Abbildungen – im ganzen Buch – nicht immer klar und deutlich). Bei der Behandlung der Taufzettel macht uns der Verfasser darauf aufmerksam, dass diese nur bei den Lutheranern vorkommen; die Mennoniten, die Baptisten und andere kleinere Sekten kennen die Kindertaufe nicht, haben infolgedessen auch keine Patenbriefe. Viele der abgebildeten Zeichnungen haben mich unwillkürlich an den englischen, mystischen Maler-Dichter William Blake erinnert.

Zwei weitere, in amerikanischem Verlag erschienene Volkskunstarbeiten sind mir nicht bekannt; es sind: *Portfolio of Polish folk art* (1947) und O. Newman, *Hungarian folk art* (1947).

Mehr für den Sammler und Liebhaber, zum Teil auch für Museumsfachleute, ist ein englisches Buch über Holzarbeiten bestimmt: Edward H. Pinto, *Treen or Small Woodware Throughout the Ages*[67]. Es entspricht am ehesten der früher in Berlin publizierten Bibliothek für Kunst- und Antiquitäten-Sammler. Die Abbildungen sind sehr schön und auch der Text ist für Sammler durchaus genügend. Aber trotzdem kann das Buch nicht recht befriedigen; die Auswahl ist zu willkürlich, der dargestellte Rahmen ist nicht einwandfrei und klar umrissen, der Text ist wissenschaftlich zu lückenhaft. Das Material ist grösstenteils englisch, daneben walisisch, selten auch schottisch; dann sind ziemlich viele Beispiele aus den nordischen Ländern, einzelne auch aus Russland, offenbar weil diese Museen dem Verfasser gerade gut bekannt waren, sonst wäre die etwas eigenartige Länderauswahl kaum zu erklären und zu begründen.

Das Buch von Jurgis Baltrušaitis, *Lithuanian Folk Art*[68] ist schwer erhältlich und nicht ganz befriedigend, da seine Reproduktionen nur unter erschwerten Bedingungen hergestellt werden konnten. Es waren damals in der gleichen Reihe weitere Bände über litauische Volkskunst geplant, aber offenbar – wenigstens bis jetzt – noch nicht zur Ausführung gelangt. – Besonders zu bedauern ist, dass es noch keine wirklich guten Zusammenstellungen über Volkskunst von Irland, Island, Norwegen, Finnland, Griechenland – und nicht zu vergessen: den griechischen Inseln – gibt (wenigstens kenne ich keine solchen, wie ich immerhin einschränkend betonen muss); denn ich glaube, aus all den erwähnten Gebieten würde sich ein solches Buch höchst lohnen und würde die reichsten und fruchtbarsten Aufschlüsse bieten können.

Jetzt ist man ja eigentlich immer noch, mit grossem Dank, auf das zusammenfassende illustrierte Prachtwerk von H. Th. Bossert, *Volkskunst in Europa*[69] angewiesen, das – um den Untertitel anzuführen – «nahezu 1900 Beispiele von Erzeugnissen der Volkskunst in Europa unter besonderer Berücksichtigung der Ornamente und von Keramik, Stickereien, Korb- und Flechtarbeiten, Gewebe, Holz-, Glas- und Metallarbeiten» im Bilde vorführt.

Die grossen Werke über deutsche Volkskunst im weitesten Sinne, die im Propyläen-Verlag gerade noch vor dem Kriege erschienen sind, gehören heute zu den gesuchten Werken, die man nur selten angeboten findet; es sind: Herbert Kühn, *Die vorgeschichtliche Kunst Deutschlands* (die man doch wohl einbeziehen muss, wenn man die

---

[67] London, Batsford, 1949. 120 p.; 137 ill. 4^0.

[68] (Lithuania, Country and Nation 3). München 1948.

[69] 2. Auflage: Berlin, Ernst Wasmuth, 1941. – *Ornamente der Volkskunst*, Tübingen, stellt eine verkürzte Neuauflage dar, in der nur die Textilien vertreten sind.

Entwicklung der Volkskunst verfolgen möchte), Hans Karlinger, *Deutsche Volkskunst* (mit 380 Abbildungen) und Walter Dexel, *Deutsches Handwerksgut. Eine Kultur- und Formgeschichte des Hausgeräts* (es handelt sich nicht um «Gerät» im Umgangssinn, sondern um Geschirr, um die Formen von Krug, Kanne, Topf in Glas, Ton, Bronze, Zinn). Eigentliche Geräte in besonders schönen und ausgesuchten Exemplaren zeigen die 228 Abbildungen von Walther Bernts Buch, *Altes Werkzeug*[70]; hier sind häufig reine Ziergeräte oder Meisterstücke der Zünfte vertreten (eine Zusammenstellung von Meisterstücken einiger Zünfte in einem Bilderband wäre sicherlich eine dankbare Aufgabe; neben Kölners Arbeiten käme vor allem F. Fuhses *Handwerksaltertümer*[71] in Betracht).

Von Walter Dexel ist neuerdings wiederum eines seiner schönen, wirklich sachkundigen Werke erschienen: *Glas. Werkstoff und Form*[72]. Es bietet im Textteil anhand von instruktiven, klaren Zeichnungen die formale Entwicklungsgeschichte des Glases, hauptsächlich der Flaschen und Krüge. Die folgenden Kunstdrucktafeln zeigen ausgesucht schöne Beispiele; für die Volkskunst bedeutsam ist allerdings nur die erste Hälfte dieser Abbildungen; die zweite bringt Produkte moderner Glasbläser und Fabriken.

In gewissem Sinne eine Zusammenstellung in gedrängter Form über das in der Sammlung *Deutsche Volkskunst* vereinigte Material bietet das immer noch ausgezeichnete Einführungsbuch von Konrad Hahm, *Deutsche Volkskunst*[73], das auf 216 Tafeln einen guten Querschnitt aller Erscheinungen ausbreitet. Etwas später gab Konrad Hahm noch ein weiteres Werk heraus: *Deutsche Bauernmöbel*[74], mit 11 farbigen Tafeln und 129 Abbildungen. Das Buch von Blida Heynold-Graefe, *Oberammergauer Schnitzkunst*[75] steht an der Grenze der Volkskunst; es ist bereits eine ausgesprochen individuell-künstlerische Holzschnitzerei, die aber noch stark auf volkstümlich-traditionellen Grundlagen ruht.

Beeinflusst vom Schema der *Deutschen Volkskunst* gab Oskar Schmolitzky seine Arbeit *Thüringer Volkskunst. Jena und Umgebung*[76] heraus; die Tafeln sind gut, nicht eigentlich hervorstechend, aber wirklich sehr gut ist der Text, dem diesmal nicht nur die Rolle der Einführung zukommt, sondern der deutlich das Hauptgewicht trägt und der somit imstande ist, das Bild der Volkskunst einer geschlossenen Landschaft sauber zu umreissen. Zum Buch von Karl Rumpf, *Hessen* siehe die Buchbesprechung in der Schweizer Volkskunde[77]. Die Arbeit von Getrud Weismantel, *Ross und Reiter*[78] kenne ich nicht; sie ist aber von Karl Spiess besprochen worden[79].

Auf Schweizer Arbeiten einzugehen, wird sich wohl erübrigen. Immerhin möge nachdrücklich auf ein viel zu wenig bekanntes Buch hingewiesen sein, das zwar bereits etwas älter ist: *Anciennetés du pays romand. Trésors de nos vieilles demeures*[80], das von verschiedenen Verfassern gut orientierende Artikel (mit vorzüglichem Bildermaterial) bringt über: Möbel, Uhrmacherei, Zinngiesser, Kleinindustrie, Waffel-

---

[70] München, Georg D. W. Callwey, 1939. 4^0.

[71] Werkstücke aus Museum, Archiv und Bibliothek der Stadt Braunschweig 7; Braunschweig 1935.

[72] Ravensburg, Otto Maier, 1950.

[73] Berlin, Deutsche Buch-Gemeinschaft, 1928.

[74] Jena, Eugen Diederichs, 1939. 4^0.

[75] München, Deutsches Verlagshaus Bong, 1950.

[76] Weimar, Hermann Böhlaus Nachfolger, 1950.

[77] 41 (1951) 93f.

[78] Berlin, Albert Nauck & Co., 1948 (Quellenbücher der Volkskunst 1).

[79] Österr. Zs. f. Vk. 54 (1951) 83f.; cf. Peuckert-Lauffer a.a.O. (Anm. 1) 325.

[80] Lausanne, Editions Spes S.A., 1930. 4^0.

eisen, Spitzenklöppelei, Stoffdruck und Wirtshausschilder. – Unter dem Titel *Schweizer Volkskunst* brachte Kristine Bühler[81] ein hübsches Bändchen heraus, das auf 28 Bildtafeln einige ausgewählte Gegenstände aus dem Schweizer Museum für Volkskunde in Basel zeigte; jedem Gegenstand ist eine kurze Beschreibung beigegeben. Eine auch nur andeutende Darstellung der Schweizer Volkskunst konnte in diesem kleinen Rahmen natürlich nicht gegeben werden; sie war auch nicht beabsichtigt.

*

In das Kapitel des Kleinhandwerks (petite industrie) und der volkstümlichen Berufe gehört ein kleines Bändchen, das, soviel ich sehe, sehr wenig Beachtung fand, das anzuzeigen sich aber lohnt, weil es eines der wahrhaftig nicht zahlreichen Bücher ist, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Ich meine in diesem Fall nicht das mit dem Handwerk, den Zünften und Bruderschaften verbundene Brauchtum, sondern die eigentliche Arbeitstätigkeit im Zusammenhang mit den benützten Geräten, also die Ergologie. Das ist ein Gebiet, das von der schweizerischen Volkskunde stark vernachlässigt wurde; es gibt zwar eine Menge von verstreuten Artikeln und Notizen in wenig zugänglichen Zeitschriften und Kalendern, aber grössere Arbeiten sind bezeichnenderweise aus dem Kreise der schweizerischen Wörterbücher herausgewachsen, also im wesentlichen aus der Jud-Jaberg-Schule[82] einerseits, aus der Schule von Hotzenköcherle[83] andrerseits. Auch der in den Schriften der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde erschienene Band 25 *Bauernarbeit im Rheinwald* von Christian Lorez[84] ist der Anregung von Prof. Hotzenköcherle zu verdanken. Wieweit die Karten des Atlas der schweizerischen Volkskunde (es werden im wesentlichen die von Richard Weiss bearbeiteten Karten sein) hier eine Lücke auszufüllen imstande sein werden, wird sich mit der Zeit zeigen; immerhin weisen ein grosser Abschnitt von Weiss' *Alpwesen Graubündens* und einige Kapitelchen von seiner *Volkskunde der Schweiz* erfreulicherweise in diese Richtung[85].

Das oben erwähnte kleine Schriftlein stammt von G. Häusler; es heisst *Verschwindende Berufe*[86] und gibt Beschreibungen (zum Teil mit Bildern) des Sodmachers, des Salpetergräbers, des Harzers, der Kachelhefterin, des Ämmermehlmachers, des Wannenmachers, des Schiffers und des Ölers. Wir möchten einen etwas eigennützigen Wunsch mit dieser Anzeige verbinden: wo unsere Leser von solchen aussterbenden Berufen vernehmen, bei denen die Gefahr besteht, dass die Geräte in alle Winde zerstreut werden oder gar der möglichen Vernichtung anheimfallen könnten, dürfen wir

---

[81] Basel, Amerbach-Verlag, 1947.

[82] Giacomo Schaad, Terminologia rurale di Val Bregaglia, Diss. Bern (Bellinzona 1936). Ambros Sonder, Das ländliche Leben der Unterengadiner Gemeinde Tschlin (Schleins) im Spiegel seiner Sprache, Samedan 1944. Emil Stäheli, Die Terminologie der Bauernmühle im Wallis und Savoyen, eine Sach- und Wortstudie, St. Gallen 1951; cf. Besprechung von W. Egloff, in diesem Heft, S. 133f.

[83] Max Reimann, Sachkunde und Terminologie der Rückentraggeräte in der deutschen Schweiz, Zürich 1947 (leider ist diese wertvolle Arbeit bis heute nur als Teildruck von 74 S. erschienen, mit 1 Karte, aber ohne Photos; die ganze Arbeit würde ca. 300 S. umfassen; ein Druck wäre dringend zu wünschen). Werner Weber, Die Terminologie des Weinbaus im Kanton Zürich, in der Nordostschweiz und im Bündner Rheintal, Frauenfeld 1949. Hans Ulrich Rübel, Viehzucht im Oberwallis: Sachkunde, Terminologie, Sprachgeographie, Frauenfeld 1950.

[84] Basel 1943.

[85] Dazu auch: Stallbauten und Heutraggeräte Graubündens in sachgeographischer Betrachtung: Sache, Ort und Wort, Festschrift Jakob Jud, Romanica Helvetica 20 (1943) 30–48.

[86] Biel, Buchdruckerei K. Ritter, 1950.

sie vielleicht bitten, sie für das Schweiz. Museum für Volkskunde in Basel zu retten oder uns wenigstens davon zu benachrichtigen.

Häuslers Bändchen bietet im kleinen etwa das, was in grösserem Rahmen für Niedersachsen Ernst Bock[87] gab oder für den Böhmerwald Josef Blau[88]. Schon etwas früher schrieb Ardouin-Dumazet für Frankreich *Les Petites Industries Rurales*[89], allerdings mehr vom soziologischen Standpunkt. Verbunden im wesentlichen mit einer Geschichte der landwirtschaftlichen und handwerklichen Geräte ist die kleine Arbeit von Fernand Benoit, *Histoire de l'outillage rural et artisanal*[90].

Die überhaupt beste und bis heute immer noch unübertroffene Arbeit auf diesem Gebiet ist aber der hervorragend schöne und tadellos ausgestattete Quartband von Paul Scheuermeier, *Bauernwerk in Italien, der italienischen und rätoromanischen Schweiz*[91], der sich – sehr bezeichnenderweise – ausgibt als Illustrationsband zum Jaberg-Jud'schen *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*. Scheuermeier schafft schon seit einigen Jahren an einem zweiten Band, und es wäre ein eigentlicher Verlust für die schweizerische Wissenschaft, wenn die Mittel zu dessen Finanzierung nicht aufgetrieben werden könnten.

Neben Scheuermeier dürfen wir mit voller Berechtigung noch die in jeder Hinsicht – sprachlich, sachlich und illustrativ – erstklassige Arbeit von Alfons Maissen erwähnen, die sich allerdings hauptsächlich nur mit einem Gewerbe befasst: *Werkzeuge und Arbeitsmethoden des Holzhandwerks in romanisch Bünden; die sachlichen Grundlagen einer Berufssprache*[92]. Ebenfalls nur einen Beruf nimmt sich der schön illustrierte Prachtband von Antoine Moles zum Thema: *Histoire des charpentiers; leurs travaux*[93]. Die oben[94] erwähnte Abhandlung von W. Egloff bringt 36 sehr schön ausgeführte Abbildungen über Geräte und verschwindendes Kleinhandwerk der Welschschweiz.

Über das Flechten in seiner Gesamtheit – zeitlich und räumlich, Material und Produkte – hat kürzlich Bruno Schier eine Studie erscheinen lassen: *Das Flechten im Lichte der historischen Volkskunde*[95]. Für ein spezielles Gebiet – die Strohflechterei, hauptsächlich im Kanton Aargau – gibt es eine ganz ausgezeichnete, leider nicht sehr bekannte Schrift von G. Rodel, die mit prächtigen Abbildungen zur Charakterisierung des gesamten Arbeitsvorganges versehen ist. Der Titel heisst: *Die Technik in der Freiämter, Seetaler und Obwaldner Strohflechterei. Beschreibung der alten Geräte und Apparate zur Herstellung von Stroh- und Rosshaararbeiten*[96].

Leider kann sich die Schweiz noch nicht rühmen, etwas Ähnliches zu besitzen wie es das wunderschöne, sehr schlichte, aber ganz hervorragend klare Werk von Wilhelm Bomann darstellt: *Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen*[97]; hier spürt man auf Schritt und Tritt die restlose Vertrautheit mit der Arbeit der Bauern und der kleinen Handwerker. Bomann an die Seite zu stellen wären vielleicht die Abhandlungen von F. Fuhse, die allerdings mehr vom musealen Standpunkt aus abge-

---

[87] Alte Berufe Niedersachsens, Hannover 1926.
[88] Böhmerwälder Hausindustrie und Volkskunst, 2 Bände, Prag 1917 und 1918.
[89] 2e édition, Paris 1912.
[90] Paris, Didier, 1947 (Collection: Connais ton pays 5).
[91] Erlenbach-Zürich, Eugen Rentsch, 1943.
[92] Erlenbach-Zürich, Eugen Rentsch, 1943 (= Romanica Helvetica 17).
[93] Paris, Librairie Gründ, 1949.
[94] S. Anm. 62.
[95] Frankfurt a. Main, 1951. Cf. Besprechung in SVk 41 (1951) 89f.
[96] Druck: Büchler & Co., Bern, o.J. (1949?).
[97] 4. Auflage, Weimar, Hermann Böhlaus Nachfolger, 1941; mit 212 Tafeln und Bildern.

fasst sind, dafür aber auch für den Museumsfachmann ihre grosse Bedeutung haben; es sind: *Handwerksaltertümer* und: *Schmiede und verwandte Gewerke in der Stadt Braunschweig*[98].

Was Jud-Jaberg und Hotzenköcherle für die Schweiz bedeuteten, das war Fritz Krüger mit seiner Schule in Hamburg hauptsächlich für das Pyrenäengebiet, mit einer ganzen Reihe von ausgezeichneten Wörter und Sachen-Arbeiten über Landschaften und auch einzelne Gewerbe; diese Arbeiten erschienen zum Teil in der Zeitschrift *Volkstum und Kultur der Romanen* (Hamburg) oder als *Hamburger Studien zu Volkstum und Kultur der Romanen*, ferner als *Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde der Hamburgischen Universität*, neuerdings nun auch in der Zeitschrift *Anales del Instituto de Lingüística* (Mendoza, Argentinien).

Besonders tätig auf dem Gebiete der petite industrie ist auch das Musée de la vie wallonne in Liège (Belgien), das in seinen «Enquêtes» (von denen fünf schöne, mit vielen Abbildungen versehene Bände vorliegen) ein reichhaltiges, wertvolles Material bietet, teilweise auch mit den Fragebogen, die der Nachahmung höchst empfohlen wären. Vor allem möchten wir aus dem 5. Band die in jeder Hinsicht vorzüglich dokumentierten und bebilderten Aufsätze von Elisée Legros erwähnen: *Le tonnelier: I. La tonnellerie à la main à Huy* (nos. 53–54); *La meunerie à vent: Le moulin de Donceel, en Hesbaye liégeoise* (nos. 55–56); *La fabrication des manches d'outils* (*Enquête à Rotheux-Rimière*) (nos. 57–58).

In Liège hat der grosse Meister der Philologie, Jean Haust, mit seinem 1933 erschienenen *Dictionnaire liégeois*, dem Vorbild eines ausgezeichneten, illustrierten Sach-Wörterbuches, die Anregung auch zu mancher wertvollen Sprache-Sach-Arbeit gegeben; es mögen aufgeführt werden: Louis Remacle, *Le parler de la Gleize* (mit 70 Abb.)[99] und Willy Bal, *Lexique du parler de Jamioulx* (mit 36 Abb.)[100].

Solche Dialektstudien, verbunden mit der Erfassung und Darstellung des Sachlichen in Wort und Bild, sind auch in Spanien mehrfach publiziert worden; es seien erwähnt: Manuel Alvar, *El habla del Campo de Jaca*[101] und G. Adriano Garcia-Lomas, *El lenguaje popular de las Montañas de Santander*[102]. Mehrere kleinere Aufsätze, die sich mit «Wörtern und Sachen» befassen, wurden veröffentlicht in der beim Consejo superior de investigaciónes científicas in Madrid publizierten Zeitschrift, deren Titel schon ein bezeichnendes Programm darstellt: *Revista de dialectología y tradiciones populares*.

Eine Einführung in das Kunsthandwerk für Friesland bringt Nanne Ottema, *Het kunstambacht en de volkskunst in Friesland*[103]. Es geziemt sich bei dieser Gelegenheit auch hinzuweisen auf die über einen Museumsführer weit hinausreichende Arbeit von Iorwerth C. Peate, *Welsh Folk Crafts and Industries*, die aus den Beständen des National Museum of Wales herausgewachsen ist[104].

Einen Hinweis verdient unbedingt auch die sehr schöne ungarische Arbeit, die leider keine Zusammenfassung in einer anderen Sprache enthält: *A magyarság tárgyi néprajza* [Materielle ungarische Ethnographie] unter der Redaktion von Elemér Czakó und Károly Viski[105], doch bringt sie eine grosse Zahl von sehr brauchbaren, gut verständlichen Abbildungen.

---

[98] Werkstücke aus Museum, Archiv und Bibliothek der Stadt Braunschweig 7 und 5; Braunschweig 1935 und 1930.

[99] Liège, H. Vaillant-Carmanne, 1937.

[100] Bruxelles (Mémoires de la Commission Roy. de Topon. et Dialect. 5) 1949.

[101] Salamanca 1948 (Tesis y estudios salmantinos 7).

[102] Santander 1949.

[103] Derde druk, Amsterdam, Allert de Lange, 1948 (Heemschut-Serie 19).

[104] Second edition, Cardiff 1945.

[105] 2 Bände, 2. Auflage, Budapest 1941.

Die Terminologie des Weinbaus hat sich in den letzten Jahren einer grossen Beachtung erfreut, und sie ist mehrere Male von ganz verschiedenen Gegenden aus in Angriff genommen und bearbeitet worden. In der Schweiz ist unter R. Hotzenköcherles Leitung als 1. Band seiner «Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung» die schöne, mit guten Bildern ausgestattete Arbeit von Werner Weber über *Die Terminologie des Weinbaus im Kanton Zürich, in der Nordostschweiz und im Bündner Rheintal* erschienen[106]. Mit der deutschen Terminologie früherer Jahrhunderte befasst sich eine finnische Studie von Eero Alanne, *Die deutsche Weinbauterminologie in althochdeutscher und mittelhochdeutscher Zeit*[107], die aber im einzelnen mit etwas Vorsicht und Kritik zu benützen ist[108]. Eine Arbeit hingegen, die uneingeschränkt, sowohl sachlich als sprachlich, höchste Anerkennung verdient, ist die meisterhaft geschriebene Abhandlung von Elisée Legros, *La viticulture hutoise, étude ethnographique et dialectologique*[109], die aus einem kleinen Gebiet einen genau erforschten und abgefragten Einblick bis in alle Einzelheiten bietet, der durch Photos und Zeichnungen noch weiterhin dokumentiert wird. – Dazu kommt nun neuerdings eine ebenfalls sehr instruktive Abhandlung, die von der Universität in Bologna herausgegeben wurde: Luigi Heilmann, *La parlata di Portàlbera e la terminologia vinicola nell'Oltrepò pavese*[110]; es ist eine exakte und gut belegte Darbietung der Arbeiten im Weinberg, zusammen mit den erforderlichen Geräten, die in Zeichnungen vorgeführt werden; auch aus einem kleinen, gut übersehbaren Gebiet; die Arbeit beruht auf den «criteri etimologici più moderni che associano la storia della parola con quella della cosa e dell'ambiente linguistico in cui esse vivono», d.h. auf dem Arbeitsprinzip von «Wörtern und Sachen». – Was nun aber erstaunlich ist und mit aller Klarheit die Wünschbarkeit einer vermehrten übernationalen Zusammenarbeit zeigt, ist dies: dass diese Arbeiten, die doch sachlich – und zum Teil auch sprachlich – so eng zusammengehören, einander nicht zu kennen scheinen (ein «Vorwurf» – wenn man ihn als das betrachten will, was er aber durchaus nicht sein soll –, der natürlich nur die späteren Arbeiten treffen würde).

In Schweden haben Sacharbeiten erfreulicherweise immer ein grosses Interesse, aber auch die entsprechenden, überlegenen Bearbeiter gefunden. Als handlingar konnte denn das Nordiska Museet in Stockholm auch herausbringen: Dag Trotzig, *Slagan och andra tröskredskap; en etnologisk undersökning med utgångspunkt från svenskt material*[111] und John Granlund, *Träkärl i svepteknik* (Holzarbeiten)[112]. – Wie ausserordentlich ergiebig zur Verwertung von Spezialfragen eine sorgfältig und bis ins Einzelne durchgeführte Atlasenquête sein kann, zeigt die hervorragend schön gedruckte und ausgestattete Studie von Åke Campbell, *Det svenska brödet; en jämförande etnologisk-historisk undersökning*[113]; sie ist eine Ergänzung, in anderer Blickrichtung, der Arbeiten von Nils Keyland und Maurizio, und muss neuerdings auch neben Walter von Stokars *Urgeschichte des Hausbrotes*[114] gestellt werden. Campbell geht bei der Behandlung der verschiedenen Brotarten stark vom soziologischen Standpunkt aus;

---

[106] S. Anm. 83.
[107] Helsinki 1950 (= Annales Acad. Scient. Fennicae, Ser. B., Bd. 65, 1).
[108] S. Besprechung von Leopold Schmidt in Österr. Z. f. Vk. 55 (1952) 89f.
[109] Liège 1948 (als Sonderdruck), und auch in Enquêtes du Musée de la Vie Wallonne 5 (1948), nos. 49–52, p. 1–64.
[110] In: Studi e ricerche, V: Saggi linguistici dell'Istituto di Glottologia, Bologna 1950, 7–112; 46 fig.
[111] 1943 (nr. 17).
[112] 1940 (nr. 12).
[113] Stockholm 1950. With English Summary.
[114] Besprechung in SVk 41 (1951) 94f.

für ihn gibt es die unterschiedlichen Brote für die verschiedenen Bevölkerungsklassen (was es übrigens in der Schweiz auch gab und empfindungsmässig immer noch gibt); er versucht die Fragen zu klären – wie mir scheint, mit sehr überzeugenden Argumenten – aus welchen landschaftlichen Gegebenheiten und Erfordernissen der Betätigungen gerade diese bestimmte Brotform, für eine bestimmte Zeitdauer und an einem bestimmten Termin gebacken oder hergestellt wird. Campbell konnte für sein Buch das Material des schwedischen Volkskunde-Atlas und des Landsmåls- och folkminnesarkivet in Uppsala benützen. Zur Einführung des Kartoffelbrotes ist interessant zu beachten, dass sie auch in Schweden stark auf die Propaganda der ökonomischen Gesellschaften[115] zurückzuführen ist, wie es der Schreibende kürzlich auch für die Schweiz aufgewiesen hat[116].

In den letzten Jahren ist aber vor allem in England ein grosses Interesse für Handwerk und dessen Geräte (und auch Bräuche) vorhanden. Von Freda Derrick erschienen: *Country Craftsmen*[117] (hauptsächlich: Zimmermann, Möbelschreiner, Wagner, Dachdecker, Schmied) und: *A Trinity of Craftsmen*[118], das den Schreiner, den Zimmermann und den Schmied darstellt. Auch Norman Wymer schrieb zwei einander ergänzende Darstellungen über *English Country Crafts* und *English Town Crafts*[119], die – wie alle Batsford-Bücher – in reichem Masse mit Zeichnungen und Photos versehen sind, wie sie im Grunde genommen zu allen Beschreibungen auf diesen Gebieten unumgänglich nötig sind. Ebenfalls Batsford-Bücher sind die beiden letzten, die wir in dieser Gruppe anführen möchten: F. H. Crossley, *English Church Craftsmanship*[120], das sich bezeichnet als *An Introduction to the Work of the Mediaeval Period and Some Account of Later Developments*; und – last not least – ein ganz besonders «gefreutes» Buch von H. L. Edlin, *Woodland Crafts in Britain; an Account of the Traditional Uses of Trees and Timbers in the British Countryside*[121], das alle Arbeiter, Berufe und Beschäftigungen zu erfassen und wenigstens knapp zu beschreiben sucht, die mit dem Wald und der Holzbearbeitung zu tun haben.

Bei der Behandlung von Geräten steht schon seit einer Reihe von Jahren der Pflug stark im Vordergrund des Interesses. In einer Besprechung[122] von Korens vorzüglicher Studie hat Richard Weiss auch auf die Arbeiten von Jorge Dias[123] hingewiesen. Von neueren Aufsätzen wären weiterhin noch beizuziehen: Axel Steensberg, *Trilleploven. En vestjysk Plovtype og dens kulturgeografiske Forudsætninger*[124]; Branimir Bratanić, *Oraće sprave u hrvata*[125] (eine Arbeit, die den besten Überblick über die Verhältnisse in Kroatien bietet); E. Cecil Curwen, *Plough and Pasture*[126] (geht hauptsächlich auf vorhistorische Verhältnisse ein, und gibt eine zusammenfassende Einleitung);

---

[115] 259 (Summary): "The mixing with potatoes was spread among the poorer population groups through propaganda, mostly on the part of the authorities and economical societies".

[116] SVk 41 (1951) 80f.

[117] London, Chapman & Hall, 1947 (reprinted).

[118] London, Chapman & Hall, 1950.

[119] London, B. T. Batsford, 1946 und 1949.

[120] London 1947 (2nd edition).

[121] London 1949.

[122] SVk 41 (1951) 30f. und noch einmal in Öst. Z. f. Vk 55 (1952) 69–72.

[123] Dazu käme noch: Antonio Jorge Dias, *Arado radial sem aivecas (caso de arcaismo galego-português)*: Homenaje a Don Luis de Hoyos Sáinz (Madrid 1949) 131–139; 5 fig.

[124] Sprog og Kultur 5 (1936) 113—147 (22 fig.); 6 (1937) 10–26 (mit Literatur).

[125] Zagreb 1939 (= Publikacije etnološkoga seminara sveučilišta u Zagrebu 1).

[126] London 1946 (Past and Present Series 4).

Sigurd Erixon, *Svenska årder*[127]; Julio Caro Baroja, *Los arados españoles. Sus tipos y repartición*[128]; Robert Aitken, *Some Ploughs of Central France*[129].

Eine weitere Gruppe bilden die Erntegeräte, denen vor allem Leopold Schmidt seine besondere Beachtung angedeihen lässt, wobei er den sicherlich sehr interessanten Versuch unternimmt, sie mit dem Begriff der «Gestaltheiligkeit» zu erfüllen. Es sind hauptsächlich die Schnittgeräte, über die er mehrmals abgehandelt hat[130]. Über die Gestellsensen und das Dengeln finden sich in den letzten Heften unseres Korrespondenzblattes ferner Beiträge vom Schreibenden und von M. Gschwend. Eine Hervorhebung verdienen unbedingt die folgenden drei Aufsätze über Erntegeräte: Oskar Moser, *Der Heurechen. Versuch einer volkskundlichen Bestandsaufnahme des Arbeitsgerätes in Kärnten*[131]; Iván Balassa, *A néprajzi múzeum favillagyüjteménye* [Die hölzernen Heugabeln im Museum zu Budapest] (leider nur ungarisch, mit russischer Zusammenfassung; doch sind die Abbildungen recht instruktiv)[132]; L. K. Kovács, *Die ungarischen Dreschflegel und Dreschmethoden* (deutsch geschrieben)[133].

*

Der 1951 als *Heimat und Humanität. Festschrift für Karl Meuli zum 60. Geburtstag* erschienene Band unseres Archivs gibt mir Gelegenheit, noch ganz knapp auf einige weitere Festschriften der letzten Jahre hinzuweisen, da Besprechungen von ihnen leider nicht sehr zahlreich sind und sie doch meist viele, höchst wertvolle Abhandlungen enthalten. Es geziemt sich, den verdienten Altmeister der Volkskunde an vorderster Stelle zu erwähnen: *Angebinde. John Meier zum 85. Geburtstag am 14. Juni 1949*[134]. Aber auch die übrigen Jubilare haben eine Festschrift mit vollem Recht verdient, und es ist ein Zeichen der dankbaren Anerkennung ihrer Leistungen, wenn wir sie hier aufführen. Es ist zunächst ein Achtzigjähriger: *Homenaje a Don Luis de Hoyos Sáinz*, dem in zwei Bänden[135] ein erlesener Kreis nicht nur spanischer, sondern auch internationaler Forscher eine grosse Zahl von Arbeiten dargebracht hat. Dann sind weiter zwei Siebzigjährige: *C. W. v. Sydow, Selected Papers on Folklore. Published on the Occasion of his 70th Birthday*[136] und Hermann Wopfner, dem gleich zwei Bände gewidmet wurden: *Volkskundliches aus Österreich und Südtirol. Hermann Wopfner zum 70. Geburtstag dargebracht*[137] und *Beiträge zur Volkskunde Tirols. Festschrift zu Ehren Hermann Wopfners.*

---

[127] Liv och folkkultur 1 (1948) 129–157; 59 fig.

[128] Revista de dialectologia y tradiciones populares (Madrid) 5 (1949) 3–96; 117 fig.

[129] Homenaje a Don Luis de Hoyos Sáinz (Madrid 1949) 37–46; fig.

[130] SAVk 48 (1952) 31 ff. (mit Literatur).

[131] Carinthia I 142 (1952) 463–494; 17 Abb. und Karten.

[132] Ethnographia (Budapest) 60 (1949) 99–139; auch als Sonderdruck: Budapest 1950.

[133] Acta Ethnographica Academiae Scientiarum Hungaricae 1 (1950) 41–93; 34 Abb. und 2 Verbreitungskarten.

[134] Hrsg. von Friedrich Maurer. Lahr, M. Schauenburg, 1949. 200 S.

[135] Madrid, Graficas Valera, 1949 y 1950; 358 y 438 p. – Einer Notiz im Bulletin folklorique d'Ile-de-France 14 (1952) 340 entnehme ich, dass er am 5. Dezember 1951 gestorben ist.

[136] Selected and edited by Laurits Bødker. Copenhagen, Rosenkilde and Bagger, 1948. 259 p. Als Aussentitel trägt der Band die Bezeichnung Anniversary Volume. Er enthält zehn Aufsätze, die v. Sydow ungefähr in den Jahren 1932–1942 geschrieben hat, drei davon in deutscher, die übrigen sieben in englischer Sprache (wovon vier aus dem Schwedischen übersetzt). Die Abhandlungen beschäftigen sich mit der Volksdichtung und ihren Kategorien, mit dem Märchen, Kritik an Mannhardt und mit Problemen der vergleichenden Religionswissenschaft.

[137] Hrsg. von Anton Dörrer und Leopold Schmidt. Wien 1947. 332 S.

2. Teil[138]. Ein weiterer Österreicher ist fünf Jahre jünger: *Volk und Heimat. Festschrift für Viktor von Geramb*[139]. Um einiger bedeutsamer volkskundlicher Abhandlungen willen möge hier auch ihren Platz finden: *Beiträge zur Landeskunde Tirols. Klebelsberg-Festschrift* [zum 60. Geburtstag][140]. Ebenfalls zum 60. Geburtstag ist kürzlich eine *Festschrift Joseph Maria Ritz*[141] erschienen, in der Aufsätze aus dem Themenkreis der religiösen Volkskunde einen gewichtigen Platz einnehmen (Caravaca-Kreuz; Natternzungen-Bäume; «Christus sucht seine Kleider»; Gnadenbild; Wallfahrt; Verehrung der hl. Corona; Mirakelbücher), doch finden sich daneben auch Arbeiten aus dem Gebiet des Brauchtums (Landschaftliche Maskentypen; Kegel- und Pyramidenform als Wachstums-Symbole; Klöpfelnachtbräuche) und anderer Abschnitte (Pflanzennamen; Märchen-Erzählen; Liebesorakel bei Abraham a Sancta Clara; Inventarien; Hinterglasmalerei; Altbayerische Wagen; Mühlen und Sägwerke). – Eine weitere Festschrift soll noch dieses Jahr erscheinen: der Club internacional de Folklore und die Asociación Tucumana (in Argentinien) wollen auf diese Art die 30jährige Lehrtätigkeit von Raffaele Corso auf seinem Lehrstuhl in Neapel ehren[142].

*

Die Museen, vor allem die volkskundlichen und Heimatmuseen, sind immer in einer etwas schwierigen Lage gewesen, wenn es galt, gemeinsam über ihre Tätigkeit Rechenschaftsberichte abzufassen oder ihre Erfahrungen auszutauschen. In der Schweiz mögen eine Reihe von Faktoren bei diesen Schwierigkeiten mitspielen, verständliche, aber auch betrübliche und bedauerliche. Wo ein Land mehr oder weniger zentralistisch regiert wird, fällt es vermutlich bedeutend leichter, von einer staatlich geschaffenen Zentralstelle aus verbindliche Weisungen und Direktiven über Sammelgebiete und Abgrenzungen zu erteilen; in der Schweiz aber mögen Befürchtungen wegen Sammlungsgebiet-Überschneidungen mitspielen, selbstverständlich auch die finanzielle Unmöglichkeit, sich an Publikationen zu beteiligen, ferner die allzustarke Divergenz in den Wegen des zu erreichenden Zieles und in diesem Ziel sogar selbst. So ist die Zeitschrift *Musées suisses. Schweizer Museen*, die im November 1948 in Genf ins Leben gerufen wurde, heute erst bei Nr. 11 angelangt, und man empfindet Bedauern mit ihr, dass sie nicht anständig sterben kann: so, wie sie aufgezogen wurde, ist sie wohl eher eine Fehlspekulation. Wünschenswert, aber wahrscheinlich ebenfalls von vornherein hoffnungslos, wäre ein bescheidenes Orientierungsblatt über alle Heimatmuseen der Schweiz, deren Neuerwerbungen, Tätigkeit, Angebote, Desiderata, Anfragen und gegenseitigen Austausch von eigentlichen musealen Erfahrungen. Einen begrüssenswerten Versuch in dieser Richtung würde ich darin sehen, dass unser Korrespondenzblatt etwa ein bis zwei (zusätzliche?) Hefte zur Verfügung stellen würde. Es sind ja bei uns früher schon gelegentlich solche Berichte aus Heimatmuseen erschienen, die einen dankbaren Leserkreis fanden[143]. Eine gewisse Organisation und eine Koordinie-

[138] Hrsg. von Karl Ilg. Innsbruck 1948 (= Schlern-Schriften 53). – Besprechung von Richard Weiss: SAVk 46 (1949/50) 62f.

[139] Hrsg. von Hanns Koren und Leopold Kretzenbacher. Graz/Salzburg/Wien, Anton Pustet, 1949. 320 S. – Besprechung von Torsten Gebhard: Österr. Zs. f. Vk. 53 (1950) 83–86.

[140] Hrsg. vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Innsbruck, Universitätsverlag Wagner, 1950. 655 S. – Besprechung von Leopold Schmidt: Österr. Zs. f. Vk. 54 (1951) 75f.

[141] Zugleich als: Bayer. Jahrb. f. Vk. 1951 (Regensburg).

[142] Der Band wird in Tucumán (Argentinien) erscheinen; hrsg. von Tobías Rosenberg.

[143] Château-d'Oex (SVk 28, 1938, 73ff.), Musée gruérien (SVk 28, 1938, 81ff.), Walserhaus in Gurin (SVk 29, 1939, 78ff.), Nutli-Hüsli in Klosters (SVk 30, 1940,

rung der Berichte wäre wohl eine der Aufgaben des Schweiz. Museums für Volkskunde in Basel.

Österreich hat eben einen Versuch unternommen, ein *Mitteilungsblatt der Museen Österreichs* zu gestalten[144], in dem möglichst alle Landes- und Heimatmuseen mit ihren Problemen zum Wort kommen sollen, in dem auch die musealen Veröffentlichungen angezeigt werden, ja, in dem sogar ein «Suchdienst der Heimatmuseen» eingerichtet wird. Eine ähnliche Nachrichtenmöglichkeit besteht für die Museen Frankreichs in der Spalte «La vie du musée», die jeweils in *Le mois d'ethnographie française* erscheint, dem offiziellen *Bulletin de la société d'ethnographie française*. Einen knappen Weltnachrichtendienst über die grösseren Museen findet man in: *ICOM News. News Bulletin published by the International Council of Museums. Bulletin d'information publié par le conseil international des musées*[145], die einen französisch und einen englisch geschriebenen Teil haben und ein rein museal-internes Nachrichtenblatt sein wollen. An einen grösseren, künstlerisch interessierten Leserkreis wendet sich dann: *Museum. Revue trimestrielle publiée par l'UNESCO. A Quarterly Review published by UNESCO*. Diese Zeitschrift ist die Nachfolgerin von *Mouseion*; sie ist reich bebildert und befasst sich mit den Ausstellungs-, Propaganda- und erzieherischen Problemen aller Museen auf der ganzen Welt.

*

Nach Fertigstellung des Artikels ergeben sich noch einige Nachträge, die mir zur Vervollständigung doch nötig erscheinen.

Zu S. 100: Ebenso deutlich wird Lauffers politische Einstellung in der holländischen Zeitschrift *Volkskunde* N.R. 11 (1952) 87 abgewiesen: «De bijdrage van Otto Lauffer over de materiële volkscultuur staat nog geheel in het teken van de politieke denkwijze van het derde rijk ... Vooral nu, zeven jaar na de ineenstorting van het nationaal-socialisme, klinkt dergelijke uitlating zeer bedenkelijk».

Zu S. 106: In Österreich hat Koren ein theoretisches Büchlein *Zur Volkskunde der Gegenwart* geschrieben, das bald erscheinen soll.

Zu S. 111: Für Sizilien hat Giuseppe Cocchiara auf Grund des Museummaterials ein Buch geschrieben: *La vita e l'arte del popolo siciliano nel Museo Pitrè* (Palermo 1938; 229 p. e tavole).

Zu S. 113, Anm. 61: Richard Wolfram gibt eben einen Bericht heraus *Von der Brauchtumsaufnahme im Lande Salzburg:* Mitteilungen d. Ges. f. Salzburger Landeskunde 92 (1952) 161–180, auf den wir diejenigen Volkskundler nachdrücklich hinweisen möchten, die sich mit Atlasfragen auseinanderzusetzen haben.

Zu S. 121, Anm. 124: Von Axel Steensberg ist in der unten erwähnten Festskrift H. P. Hansen (København 1949) 149–155 ein neuer Aufsatz erschienen: *Et pløjeforsøg med en rekonstruktion af tømmerbyploven.*

Zu S. 122: Ein kurzer, vorläufiger Hinweis auf ein eben erschienenes englisches Buch von J. G. D. Clark, *Prehistoric Europe. The Economic Basis* (London, Methuen, 1952. XIX, 349 p. with 16 plates and 180 text ill. 4°. 60 s.) muss leider genügen. Das Werk bringt in vorzüglicher Darstellung die materielle Urkultur und vergleicht sie mit rezenten Erscheinungen.

49ff.), Musée Sierrois (SVk 31, 1941, 22ff.), Lichtensteig (SVk 32, 1942, 73ff.), Arosa SVk 35, 1945, 82ff.), Dornach (SVk 39, 1949, 34ff.).

[144] 1. Jahrgang, Heft 1/2, Januar 1952, Heft 2/3, März, Heft 5/6, Mai; hrsg. vom Verband Österreich. Geschichtsvereine, in Wien; Schriftleitung Adolf Mais, Wien.

[145] Maison de l'UNESCO, Paris.

Zu S. 122, Anm. 136: *Volkskunde* (Amsterdam) N.R. 11 (1952) 67 bringt die Nachricht, dass C. W. von Sydow gestorben ist.

Zu S. 122: Eine Festschrift für einen weiteren Siebzigjährigen erhielt ich erst nachträglich: *Festskrift til Museumsforstander H. P. Hansen, Herning på 70-årsdagen den 2. Oktober 1949* (København, Rosenkilde og Bagger, 1949. 406 p.; ill.). Sie bringt Aufsätze zu drei grossen Gebieten: der Kulturhistorie (mit Abhandlungen über Tracht, Brunnengraben, Fischfang mit Netzen), der Volksdichtung und dem Volksglauben (unter anderem Kirchenlieder, Biene im Glauben, Satorformel) und dem Sprachlichen (hier wären zu erwähnen die beiden Arbeiten über den Webstuhl und die Namen für Haustiere).

* * *

Ich habe es schon seit längerer Zeit als eine der Aufgaben und Verpflichtungen der schweizerischen Volkskunde betrachtet, Anregungen und Pläne, neue Bestrebungen und Möglichkeiten, Nachrichten über Forscher und Gesellschaften unbekümmert um politische Grenzen mitzuteilen und von Land zu Land zu vermitteln und bekannt zu geben. Wenn das Bedürfnis dafür besteht, möchte ich jeweils in ganz kurzen Notizen solche Hinweise im «Archiv» bringen, die über den engen Rahmen lokaler Interessen hinausgehen und möglicherweise nicht ohne weiteres einem grösseren Leserkreis bekannt sein können. Deshalb bitte ich vor allem die Volkskundler im Ausland, mir solche Angaben und Mitteilungen zukommen zu lassen.

Anschliessend möchte ich selbst kurz auf zwei neue Zeitschriftenpläne aufmerksam machen.

*

Der Verband Deutscher Vereine für Volkskunde hofft, die ehemalige «Zeitschrift für Volkskunde» in neuem Gewande und unter neuer Schriftleitung noch in diesem Jahre wieder herausbringen zu können. Da der Mangel an Publikationsmöglichkeiten immer noch äusserst spürbar ist, wäre die Erfüllbarkeit des Planes sehr zu wünschen.

*

Ebenfalls noch dieses Jahr soll ein «Internationales Korrespondenzblatt für Volkskunde» erscheinen, vierteljährlich, dreisprachig, herausgegeben gemeinschaftlich durch das Institut für Landeskunde in Linz und das Institut für Archäocivilisation in Paris. Es sollen darin Raum finden: kurze Forschungsberichte, Terminkalender für Tagungen und Ausstellungen, Personal- und Museumsnachrichten, Neuerscheinungen und Zeitschriftenschau. Die Herausgeber möchten, wenn es die Verhältnisse erlauben, das Blatt öfter und möglichst umfangreich erscheinen lassen.